Nachmittags-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Posen außer in der Expedition bei Krupski (C. H. Ulrici & Co.) Breitestraße 14; in Gnesen bei Herrn Th. Spindler, Markt- u. Friedrichstr.-Ecke 4; in Grätz bei Herrn L. Streisand; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Posener Zeitung.

Vierundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Berlin, Hamburg, Wien, München, St. Gallen: Rudolph Mosse; in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg, Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler; in Berlin: A. Retemeyer, Schloßplatz; in Breslau: Emil Kabath.

Nr. 240.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen $1\frac{1}{2}$ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. $24\frac{1}{2}$ Sgr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

Donnerstag, 25. Mai

Inserate $1\frac{1}{2}$ Sgr. die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

1871.

Die Posener Zeitung eröffnet auch für den Monat Juni ein besonderes Abonnement zu dem Preise von 25 Sgr. in der Expedition und bei den Kommanditen, für Auswärts inkl. Postporto 1 Thlr. — Bestellungen von Auswärts sind direkt an die Expedition zu richten.

Expedition der Posener Zeitung.

Amtliches.

Berlin, 24. Mai. Se. M. der König haben Allergnädigst geruht: Dem zum Pfarrer in Elbei berufenen bisherigen Konsistorial-Rath Schultze in Posen den Charakter als General-Superintendent zu verleihen und die kommissarische Uebernahme der Funktionen des zweiten General-Superintendenten Seitens desselben zu genehmigen; sowie den Gerichts-Assessor v. Makomaski in Pr. Stargardt zum Staatsanwalt in Beuthen O.-S. für die Bezirke der Kreisgerichte zu Beuthen und Lublinitz zu ernennen.

Die Baumeister Müller zu Bromberg und Busse zu Strehlen O.-S. sind zu Kgl. Eisenbahn-Baumeistern ernannt und als solche im Bereich der Oberschlesischen Eisenbahn-Verwaltung, unter vorläufiger Belassung an ihren jetzigen Wohnorten, angestellt worden.

Der Kreisrichter Nodt zu Märk. Friedland ist zum Rechtsanwalt bei dem Kreisgericht zu Friedeberg in der Neumark und zugleich zum Notar im Departement des Appellationsgerichts zu Frankfurt a. O. mit Anweisung seines Wohnsitzes in Arnswalde ernannt worden.

Der Thierarzt 1. Kl. Kaiser zu Ebsdorf ist zum Kreis-Thierarzt des Kreises Marburg ernannt worden.

Zur Münzreform.

III. Schwierigkeiten auf dem Wege zur Gold-Währung.

Wir haben die Nothwendigkeit einer Münzreform im Allgemeinen und sodann im Besonderen die Nothwendigkeit zur Goldwährung überzugehen, nachgewiesen; indessen so unerläßlich diese Forderung ist, soll nicht Deutschlands Nationalwohlstand gegenüber den Ländern mit Goldwährung immer mehr geschädigt werden, ebenso viel Schwierigkeiten bietet ihre Ausführung. Die Schädigung des nach Silberwährung rechnenden Deutschland besteht darin, daß das Gold fort und fort im Preise steigt, unsere Silbervorräthe also im Preise sinken. Aber was ist der Grund dieser Erscheinung? Einzig und allein der durch den sich hebenden Welthandel, welcher Amerika und England bereits veranlaßt hat, zur Goldwährung überzugehen, vermehrte Bedarf an Gold. Wenn nun Deutschland aus Furcht vor der Preissteigerung des Goldes ebenfalls die Goldwährung annimmt, so wird selbstverständlich dieser Prozeß beschleunigt werden, denn indem die Nachfrage nach Gold noch größer wird, muß der Preis noch rascher steigen.

„Nehmen wir die gewöhnliche Schätzung des Goldvorraths in der Welt auf einen Betrag von 6000 Millionen Thaler als annähernd richtig an und setzen wir den Bedarf Deutschlands an Goldmünze auf 300 Millionen an, so wäre durch den gedachten Währungswechsel die Nachfrage nach goldenem Zahlmittel um 5 Prozent gesteigert, und um so viel könnten die Preise aller Waaren und Besitzthümer überall sinken", sagt Prince Smith in seiner Schrift „Währung und Münze". Was also jetzt der deutsche Kaufmann für 100 Pfund Sterling in England oder Amerika kauft, würde er dann nur mit 105 Pfund erstehen können und sich selbstverständlich um so viel mehr zahlen lassen, so daß ihm der deutsche Kunde für eine Waare, welche vorher 100 Thaler gekostet, dann 105 Thaler zahlen müßte, aber nicht etwa in Silber, sondern in Gold, welches im Verhältniß zu anderen Waaren um 5 Prozent, indessen — und das scheint Prince Smith zu übersehen — dem Silber gegenüber um weit mehr steigen würde, denn gleichzeitig mit der größeren Nachfrage nach Gold ginge eine Verminderung des Silberbedarfs, da ein Theil des geprägten Silbers nach Einführung der Goldwährung aus dem Verkehr zurückgezogen würde.

Welche Schädigung für diejenigen, welche Verbindlichkeiten in Geldeswerth zu erfüllen haben! Setzen wir den Fall, daß Gold im Verhältniß zum Silber um 10 Prozent stiege, so hätte der Schuldner, welcher 100 Thlr. erhielt, sodann 110 Thlr. zurückzuzahlen; bis zur Zurückzahlung aber müßte er das Darlehn um zehn Prozent theurer verzinsen also z. B. mit $5\frac{1}{2}$ statt mit 5 Prozent. Das würde nicht nur die Interessen der Einzelnen sondern auch die der Staaten schädigen; denn bekanntlich ist Niemand so reich an Schulden als unsere modernen Staaten. Wo nun Schuldner und Gläubiger zum deutschen Reiche gehören, würde diese Veränderung der Werthverhältnisse keine Schädigung des Nationalvermögens bedeuten, denn was der Eine verlöre, gewönne der Andere; indessen bei Verbindlichkeiten oder Forderungen gegenüber dem Auslande, würde Deutschland, welches theueres Gold für verbilligteres Silber erstehen müßte, bedeutende Einbußen erleiden. Dieser Uebelstand ist nicht etwa dadurch zu umgehen, daß der Staat den Preis des Goldes gegen das Silber genau fixirt, denn wollte die Regierung z. B. festsetzen, daß 1 Pfund Gold (ungefähr dem gegenwärtigen Zustande entsprechend) gleich sein soll $15\frac{1}{2}$ Pfund Silber, so würden, wenn in London das Pfund Gold 16 Pfund Silber kostete, die Geldwechsler mit billigem Silber das Gold hier kaufen und in England verkaufen, so daß wir bald zwar eine Goldwährung aber kein Gold im deutschen Reiche hätten.

Die Schwierigkeit besteht also darin, die Münzreform in der Weise durchzuführen, daß sie zwei Forderungen erfüllt, erstens die Forderung des Rechts, wonach weder das Volk noch der Einzelne in seinen Interessen geschädigt wird, sodann die Forderung der Zweckmäßigkeit, welche verlangt, daß der Silberpreis nicht das Gold aus dem Lande treibt.

Um diese Ziele zu erreichen und die Reform zu ermöglichen, sind verschiedene Vorschläge gemacht worden. Prince Smith in seiner genannten Schrift empfiehlt Doppelwährung nach französischem Muster; August Eggers in Bremen, welcher während wir diese Artikel schreiben, einige Heftchen „Zur Münzfrage" erscheinen läßt, vertheidigt eine Einrichtung, welche er Parallelwährung nennt, und Aehnliches hat bereits früher — und wir glauben zuerst — der Reichstagsabgeordnete G. D. Augspurg in seinen gediegenen Schriften „Zur deutschen Münzfrage" gefordert. Wir behalten es uns vor, in einem folgenden Artikel näher auf diese Vorschläge einzugehen.

Deutschland.

□ **Berlin**, 14. Mai. [Gerichtsorganisation in Elsaß-Lothringen. Invalidenpensions-Gesetz. Aus der Geschäftsordnungs-Kommission des Reichstages. Bevorstehende amtliche Publizirung des Friedens-Vertrages.] Die Berathungen über die künftige Gerichtsorganisation von Elsaß und Lothringen, welche durch die Abwesenheit des Reichskanzler unterbrochen worden, werden aber nun wieder aufgenommen werden. Außer den dazu bestimmten Mitgliedern des Justizministeriums nehmen an dieser Berathung Theil der kommissarisch als juristischer Beistand des Grafen Luxburg in die neuen Landestheile entsendete Geh. Justizrath Schneegans, bisher vortragender Rath für rheinländische Sachen im Justizministerium und der Regierungs-Assessor Brauweiller, welcher seither mit einem Kommissarium in Metz betraut war. Ueber die Organisation steht noch nichts Positives fest; wir meldeten kürzlich daß die Zahl der Landgerichte 5 betragen würde, es kann jedoch möglich sein, daß man noch ein sechtes Landgericht begründet. Thatsache ist es dagegen, daß als oberster Appellhof für die Justiz des Reichslandes das Ober-Handelsgericht in Leipzig angesehen werden soll, eine derartige Vorlage wird dem Reichstage noch in dieser Session zugehen. In juristischen Kreisen erregt das gewissermaßen Verwunderung, da im Reichstage doch rheinisches Recht gilt, es also auch logisch wäre, den rheinischen Senat des Obertribunals mit diesen Sachen zu betrauen. Man glaubt jedoch die Erklärung für diese Wahrnehmung in der Absicht zu finden, das Leipziger Oberhandels-Gericht in Zukuft für die gesammte deutsche Rechtspflege, sowohl Zivil- wie Criminal-Justiz zum obersten Appell-Gericht zu machen. Es ist dies, wie man sagt, ein Lieblingsplan des Reichskanzlers. — Präsident Dr. Simson ist von seiner ursprünglichen Absicht, den Gesetzentwurf über das Invalidenpensionswesen morgen zur Berathung zu stellen, wieder zurückgenommen und zwar wie es heißt, hauptsächlich deshalb, weil die Zahl der Mitglieder, welche bereits Berlin verlassen haben, und in die Heimath gereist sind, so bedeutend ist, daß man fürchten müßte, die Berathung der Vorlage wegen der Beschlußunfähigkeit des Hauses zu unterbrechen. Voraussichtlich wird die Vorlage nun erst am Donnerstag nach dem Fest zur Berathung gelangen. — Die Geschäfts-Ordnungs-Kommission des Reichstages hat beschlossen, die Ermächtigung zur strafrechtlichen Verfolgung der in Nienburg a. W. erscheinenden „Hannoverschen Landeszeitung" und der in Leipzig erscheinenden Zeitschrift „der Volksstaat" wegen Beleidigung des Reichstages nicht zu ertheilen.— Der „deutsche Reichsanzeiger" wird in den nächsten Tagen den Wortlaut des ratifizirten Friedensvertrages mit Frankreich publiziren. Zuvor wird der Vertrag jedoch in vidimirter Abschrift den einzelnen Bundesregierungen zur Kenntnißnahme übermittelt werd.

— Se. Maj. der Kaiser empfing heute Vormittags zunächst Militärs, nahm hierauf Vorträge entgegen, hielt darauf eine längere Militärkonferenz ab, ertheilte Audienz und fuhr dann um 2 Uhr nach Potsdam, wo um 3 Uhr im Neuen Palais aus Anlaß des Geburtstages der Königin Viktoria von England große Tafel stattfand.

— Die zum Zweck der Neubegründung des im vorigen Jahre vom Senat der Universität aufgelösten „Ausschusses berliner Studirender" zusammenberufene Versammlung fand gestern im Saale des Handwerkervereins statt.

Die Versammlung war von etwa 300 Studirenden besucht, die sich fast einstimmig für die Wiederaufrichtung des Ausschusses aussprachen, welcher die Interessen der Studentenschaft nach allen Seiten hin wahrnimmt, und gegenwärtig ein so unentbehrlicher geworden ist als mannigfache Ereignisse der letzten Zeit, von denen die Studentenschaft nach den verschiedensten Richtungen hin berührt wird, seine Berechtigung und Nothwendigkeit aufs Neue dokumentiren. Dazu kommt, daß gerade jetzt von süddeutscher Seite ein die Gesammtheit der deutschen Studentenschaft berührender Schritt angebahnt wird. Die Universität Heidelberg hat sich nämlich mit verschiedenen norddeutschen Hochschulen behufs steten gemeinsamen Vorgehens der gesammten dentschen Studentenschaft in Verbindung gesetzt, und sollen die näheren Vereinbarungen zu diesem Zwecke binnen kurzem zu Weimar berathen werden; Berlin konnte aber bisher nicht davon verständigt werden, weil eben keine Interimsvertretung der hiesigen Studentenschaft existirt. Für die Nothwendigkeit der Schaffung einer solchen trat daher die Versammlung fast einstimmig ein, zumal die in diesem Semester zu Ehren der heimkehrenden Truppen bevorstehenden Festlichkeiten, an denen die Studentenschaft in hervorragender Weise theilzunehmen gewillt ist, eine geordnete Vertretung derselben durchaus nothwendig machen; gleichzeitig beschloß man jedoch, die darin liegende Demonstration durch einen Protest gegen die Auflösung des alten Ausschusses (die Auflösung war unter dem Vorwande erfolgt, daß ein außerhalb der akademischen Gerichtsbarkeit stehender Akademiker dem Ausschusse angehört hat) zu verschärfen, unter Hinweis darauf, daß dieselbe ohne jede innere Berechtigung geschehen, und nur die Betheiligung der Studenten an der Wacht am Rhein die Angelegenheit bis zu diesem Augenblick hat schlummern lassen. — Das Bureau wurde beauftragt, Beschluß und Protest an Rektor und Senat mitzutheilen, und das schwarze Brett für die Publikationen des Ausschusses zu beanspruchen.

Königsberg i. Pr., 20. Mai. Sämmtliche aktiven Richter des hiesigen Stadtgerichts haben die nachfolgende Eingabe an den Justizminister behufs Aufbesserung der richterlichen Gehalte abgehen lassen und davon auch den Richtern anderer Gerichte Nachricht gegeben.

Königsberg i. Pr., 5. Mai 1871.

Hochgebietender Herr Staats- und Justizminister, Hochwohlgeborener Herr! Ew. Exzellenz gestatten sich die unterzeichneten Richter in größter Ehrerbietung folgende Bitte zur hochgeneigten Berücksichtigung vorzutragen. Die äußere Lage der Richter bei den Gerichten erster Instanz ist in Folge der von Jahr zu Jahr fortschreitenden Preissteigerung aller Lebensbedürfnisse eine so drückende geworden, daß dieser Zustand nicht länger haltbar erscheint.

Wir unterlassen es, das zwischen der uns gewährten Besoldung und der Jahressumme der nothwendigen Ausgaben bestehende Mißverhältniß im Einzelnen darzulegen und beschränken uns auf die Versicherung, daß unser Gehalt, selbst bei den bescheidensten Ansprüchen, zur Bestreitung der Kosten eines Haushalts auch nicht annähernd ausreicht. Dies gilt ganz besonders von den großen Städten, wenngleich sich nicht verkennen läßt, daß auch in den kleineren Städten in Folge der Vervollkommnung der Verkehrsmittel die Theuerung immer mehr um sich gegriffen und daß auch ein großer Theil der dort lebenden Richter mit drückenden Nahrungssorgen zu kämpfen hat.

Ew. Excellenz wird, so hoffen wir, dem Richterstande die Anerkennung nicht versagen, daß derselbe unter schwierigen äußeren Verhältnissen seine Pflichten gewissenhaft und hingebend erfüllt und sich nach Kräften bemüht hat, auch nach außen hin die Würde seines Amts zu wahren. Allein wir können bei dieser Gelegenheit die ehrerbietige Bemerkung nicht unterdrücken, daß es uns schmerzlich berührt, zu sehen, wie die Würde dieses Amts in den Augen des Publikums durch die Unzulänglichkeit unserer Besoldung und die dadurch herbeigeführte Aermlichkeit in unserem häuslichen Leben und öffentlichen Auftreten beeinträchtigt wird. Das Richteramt ist ein so hohes und ehrenvolles, daß es im Interesse der Staatsregierung selbst liegen dürfte, den Vertretern desselben auch nach außen hin eine angemessene Stellung zu verschaffen. Gegenwärtig ist unsere Stellung nicht eine solche, ja es gebricht uns sogar am Nothwendigen. Auch darauf gestatten wir uns, Ew. Exellenz Aufmerksamkeit hinzulenken, daß es zur Erlangung des Richteramtes eines sehr bedeutenden Aufwands an Arbeit, Zeit und Geld bedarf, und daß die uns gewährte Besoldung zu diesem Aufwande in keinem Verhältniß steht, insbesondere im Vergleich zu den Beamten anderer Kategorien, welche bereits in frühem Lebensalter Gehalt beziehen, während dies bei uns der Regel nach vor dem dreißigsten Lebensjahre nicht der Fall ist. Schon seit langer Zeit ist eine Verbesserung der Richtergehältee wiederholt öffentlich angeregt und von den Richtern selbst sehnlichst erwartet worden. In den letzten Jahren ist von maßgebender Seite, insbesondere auch von Ew. Exellenz bei der letzten Etatsberathung im Abgeordnetenhause, Abhilfe, bei Gelegenheit der beabsichtigten Justizreform in Aussicht gestellt. Wenngleich wir in das Wohlwollen und in die hohe Einsicht Ew. Excellenz unbedingtes Zutrauen setzen, so können wir uns doch nicht verbergen, daß das baldige Zustandekommen jener Reform durch die zur Konstituirung des deutschen Reichs erforderlichen Arbeiten und durch die beschlossene Umarbeitung des Prozeßgesetz-Entwurfs in Frage gestellt und möglicher Weise wieder auf eine Reihe von Jahren hinausgeschoben ist. Unter diesen Umständen. und da sofortige Abhilfe Noth thut, wenden wir uns vertrauensvoll an Ew. Excellenz mit der ehrfurchtsvollen Bitte.

hochgeneigtest dahin zu wirken, daß die Gehälter der Richter bei den Gerichten erster Instanz sobald als möglich, spätestens aber zum 1. Januar 1872, ausreichend erhöht werden.

Das Maß der uns zu gewährenden Gehaltszulage müssen wir selbstverständlich Ew. Exzellenz erleuchtetem Ermessen anheimstellen. Wenn uns jedoch in dieser Beziehung eine Andeutung gestattet ist, so würden wir eine Aufbesserung um mindestens 200 Thlr. jährlich — mit Ausnahme der großen Städte, für welche auch diese Summe noch nicht ausreicht — als dasjenige bezeichnen, was zur Bestreitung der nothwendigen Lebensbedürfnisse erforderlich ist.

In schuldiger Ehrerbietung u. s. w.

Das Aktenstück spricht für sich selbst. Man kann dreist behaupten, daß der Richterstand in Preußen sein Elend mit einer wahrhaft bewundernswerthen Langmuth bisher getragen hat. Aber auch diese hat nothwendig ihre Grenze und die Verhältnisse scheinen in der That bei derselben angekommen zu sein. Dieser Thatsache gegenüber scheint eine Vertröstung der Richter auf die Zeit der neuen Gerichtsorganisation entschieden unbillig. Das vorhandene, etatsmäßig angestellte dem Staate dienende Personal sollte auf alle Fälle sofort aus einer unwürdigen Lage befreit werden. Es wird damit nichts präjudizirt, da es sich jetzt um nichts weiter als um Geld handelt, dessen Ersparniß auf Kosten pflichttreuer Beamten dem Staate keine Ehre bringt.

Breslau, 24. Mai. Der dritte Schlesische Protestantentag beschloß nach einer mit dem lebhaftesten Beifall aufgenommenen Rede des Professor Räbiger in seiner gestrigen Sitzung den bekannten 21 römisch-katholischen Fluch-Canones als protestantische Antithesen gegenüberzustellen:

1) Wer da sagt, die Religion Christi könne nur in der römisch katholischen Gemeinschaft, welche Christi wahre Kirche sei, in rechter Weise beobachtet und ausgeübt werden; 2) Wer da sagt, Christus habe der von ihm gestifteten Kirche zugleich eine bestimmte Verfassung gegeben; 3) Wer da sagt, eine christliche Kirche sei als äußerliche und sichtbare Gemeinschaft die vollkommene Darstellung der unsichtbaren Kirche; 4) Wer da sagt, die verschiedenen christlichen Gemeinschaften hätten nicht Theil an der unsichtbaren Kirche, und die von Christo gegründete Gemeinde sei nur in Einer als der wahren Kirche vorhanden; 5) Wer da sagt, das ewige Heil sei nur in Einer der verschiedenen christlichen Kirchengemeinschaften zu erlangen; 6) Wer da sagt jene Unduldsamkeit, mit der die römisch-katholische Kirche die übrigen christlichen Kirchen ächtet und verdammt, sei durch ein göttliches Recht geboten; 7) Wer da sagt, die römisch-katholische Kirche könne nicht von der seligmachenden Wahrheit des Glaubens und der Moral abirren; 8) Wer da sagt, die römisch-katholische Kirche sei die höchste und letzte Heils-

veranstaltung; 9) Wer da sagt, die römisch-katholische Kirche habe den Vorzug der Unfehlbarkeit; 10) Wer da sagt, eine der gegenwärtig bestehenden Kirchen sei eine vollkommene Gemeinschaft und in keiner Weise der weltlichen Herrschaft unterthan; 11) Wer da sagt, die Glieder der christlichen Gemeinde seien vor Christus nicht gleich, sondern einigen von ihnen sei über ihre Mitchristen von Christus eine Regierungsgewalt übertragen worden; 12) Wer da sagt, Christus habe seiner Kirche die Macht übertragen, durch Glaubensgesetze über die Glieder der Kirche eine Herrschaft und äußere Gewalt auszuüben; 13) Wer da sagt, die römisch-katholische Kirche sei die wahre Kirche, außerhalb welcher Niemand selig werden kann; 14) Wer da sagt, der Apostel Petrus sei von Christus zum sichtbaren Haupte seiner Kirche mit der Befugniß eigentlicher Gerichtsbarkeit über dieselbe eingesetzt; 15) Wer da sagt, der römische Papst sei nach göttlichem Recht der Nachfolger Petri in jenem Primat über die Kirche; 16) Wer da sagt, der römische Papst habe die höchste Gewalt der Gerichtsbarkeit über die gesammte Kirche; 17) Wer da sagt, die kirchliche Gewalt sei der bürgerlichen Gewalt nicht Gehorsam schuldig; 18) Wer da sagt, die Staatsgewalt als solche habe sich der kirchlichen Gewalt unterzuordnen; 19) Wer da sagt, die kirchliche Gewalt habe ein Recht, in das Gebiet des Staates überzugreifen; 20) Wer da sagt, daß das Gewissen der Staatsbürger in ihren Beziehungen zum Staat nicht sowohl an das Staatsgesetz, als an die kirchliche Satzung gebunden sei; — 21) Wer da sagt, der Staat habe keine Autorität über die in ihm vorhandenen Kirchengemeinschaften,

den möge in dem unheilvollen Wahn und Irrthum, zu dem er sich mit diesen Aussagen bekennt, der Geist der Wahrheit erleuchten, jener Geist der Wahrheit, welchen Christus den Seinen verheißen hat, daß er sie in alle Wahrheit leite (Joh. 16, 13). (Schl. Z.)

München, 21. Mai. Die heute Vormittags abgehaltene Versammlung der Altkatholiken war außerordentlich zahlreich besucht. Der Saal, welcher ungefähr 1800 Personen faßt, war lange vor Beginn der Versammlung vollständig gefüllt, und viele hundert Personen mußten, ohne einen Platz zu erhalten, wieder umkehren. Für den auf einer Dienstreise abwesenden Vorstand des Komite's, den Herrn Oberstaatsanwalt Wolf, führte Herr Professor Dr. J. Huber den Vorsitz. Es sprach zunächst Herr Professor Dr. Micheles aus Braunsberg, der sich in einem umfassenden Vortrag sehr eingehend über und resp. gegen das Dogma der Unfehlbarkeit verbreitete. Die zahlreiche Versammlung folgte dem im einzelnen wie im ganzen höchst interessanten Vortrage mit der gespanntesten Aufmerksamkeit und spendete dem Redner wiederholt ihren Beifall. Herr Professor Dr. Huber gab hierauf Rechenschaft über die Thätigkeit des Aktionskomite's seit der Museumsversammlung am 10. v. M. und verbreitete sich hierbei insbesondere in sehr scharfen Worten über das Verfahren des Herrn Erzbischofs von München, über das Auftreten Jörgs in den „Historisch-politischen Blättern", über die bekannte Erklärung der münchener Stadtpfarrer u. s. w. Der Redner wurde oftmals durch allgemeinen Beifall unterbrochen. Die Versammlung, welche nahezu zwei Stunden dauerte, schloß mit einem begeisterten Hoch auf Se. M. den König und das Deutsche Reich. (A. A. Z.)

Frankreich.

Die Regierungstruppen machen in Paris schnelle und bedeutende Fortschritte, so daß die vollständige Bezwingung des Aufstandes in Kurzem zu erwarten steht. Nach den letzten telegraphischen Meldungen haben die Versailler bereits die Tuilerien, den Vendomeplatz und den Concordiaplatz besetzt. Außer Dabrowski und Assy soll auch Felix Pyat verhaftet sein. — Ueber die pariser Kämpfe am 21. d. telegraphirt der Korrespondent des „Standard" vom Abend desselben Tages:

„Es ist nicht wahr, daß Seitens der Versailler ein Sturmversuch gemacht worden, aber sie haben das Glacis besetzt. In Auteuil und Vaugirard hat die Nationalgarde fürchterlich gelitten. Gestern Abend betrug ihr Verlust an Todten und Verwundeten über 2000 Mann. Das heutige Bombardement übertraf an Heftigkeit jedes frühere, dem Paris unterworfen war. Die Granaten fallen wie Hagel nieder. Um 11 Uhr sprengte eine Bombe ein volles Pulvermagazin an der Bastion rechter Hand des Thores in die Luft, wodurch die Batterie gänzlich zerstört und 60 Mann getödtet wurden. Fünf Minuten später gerieth ein Haus in der Rue Vaugirard in Brand, und um 12 Uhr ging ein großes Proviantmagazin in Flammen auf. Die „Rothen" haben alle Positionen außerhalb der Thore an der Südseite, Vanvres, Malakoff u. s. w. verlassen. Die Mannschaften auf den Wällen desertiren reichlich, und nach Allem, was ich sehe, glaube ich, daß morgen der Wall genommen sein wird. Die Ambulanz der Presse in der Nähe des Trocadéro mußte geräumt werden. Zwei Patienten und drei Infirmiers wurden gestern Abend durch Granatsplitter verwundet. Um 6 Uhr ging eine Reservebatterie von sechs 7pfündigen Hinterladern von den Tuilerien in aller Eile nach der Front. Die Rothen haben keine Infanterie-Reserve mehr übrig. Das Ende ist augenblicklich nahe. Das Feuer ist fürchterlich. Man sagt, die Versailler stürmen Auteuil.

Ein Bericht des „Daily-Telegraph" von demselben Tage (21.) lautet:

Das Ende zieht immer näher heran und in Folge dessen herrscht viel Niedergeschlagenheit in der Stadt. Die Versailler versuchten heute Morgen in aller Frühe vom Bois de Boulogne aus die Schanzen zwischen den Thoren Maillot und Dauphine zu stürmen, wurden aber mit schwerem Verlust zurückgeschlagen. Die Bresche bei Vanvres wird ausgebessert. Das 78. Bataillon der Nationalgarde, das sehr schwer gelitten, ist nach Paris zurückgekehrt. Am Donnerstag wurde ein Nationalgardist, Namens Courvois, als Deserteur und Spion hingerichtet. Er gestand, dem Feinde 20 Mal Briefe überbracht zu haben. Die Versailler Nachrichten, daß die Insurgenten die Notre-Dame-Kirche und das Invaliden-Hotel zerstören, und die Asche des ersten Napoleon in alle Winde zerstreuen, sind falsch. Niemand beabsichtigt Kirchen oder öffentliche Gebäude zu demoliren. Die Kommunisten gedenken dieselben nur in Pulvermagazine zu verwandeln, so daß, falls die Versailler dieselben bombardiren sollten, letztere die Verantwortlichkeit tragen, Kirchen in die Luft gesprengt zu haben. Heute Nachmittag fand vor dem Stadthause eine Revue über drei Kavallerie-Schwadronen statt. Henri Fortuné, ein Mitglied der Kommune, überreichte ihnen eine Standarte, wobei er sie ermahnte, dieselbe bis zum Tode zu vertheidigen. Die Truppen schrieen laut, daß sie eher sterben, als die Fahne übergeben würden, und der allgemeine Enthusiasmus war enorm, da es die erste Kavallerie-Revue war, welche die Kommune abhielt. Um 6½ Uhr langte eine berittene Ordonanz in wildester Eile im Kriegsministerium an. Sie bringt die Meldung, daß die Versailler zum La Muette-Thore eingerückt sind. Die widersprechendsten Gerüchte sind im Umlaufe und überall herrscht die wildeste Aufregung. Oberst Lisbonne, der Chef Commandeur der Franctireurs, marschirt so eben ab, um die Regierungstruppen in der Flanke anzugreifen. Die Kommune sitzt über Cluseret zu Gericht.

Von den letzten Heldenthaten der Kommune giebt der Berichterstatter des „Daily-Telegraph" das folgende Beispiel: Am Himmelfahrtstage versammelte sich eine Menge von Frauen aller Stände, in tiefste Trauer gekleidet, an der Himmelfahrtskirche und verlangten Einlaß. Dieser wurde ihnen von den Nationalgardisten verweigert und es entstand ein vollständiger Streit, bei welchem eine Dame einen Nationalgardisten ins Auge schlug. Inzwischen hatte sich indessen die Mehrzahl der Damen zurückgezogen und war an dem Gitter, welches die Kirche an der Ecke der Rue des Victoires umgiebt, niedergekniet. Kaum wurde dies bemerkt, als ein ungewöhnlich roher Nationalgardist die zwölf schmutzigsten Jungen auswählte, die er unter dem Pöbel finden konnte, ihnen befahl vor dem großen Kirchenthore niederzuknien und auf einige Sekunden in das Innere der Kirche zurückging. Als er wieder herauskam, befahl er den Jungen buchstäblich, ihre Augen zu schließen, und sie würden einmal sehen, was „unsere liebe Frau" ihnen schenken würde. Ein vollständiger Entsetzensschrei tönte über den Platz, wiewohl die niedrigste Pöbelmasse da versammelt war, als der Mensch jedem der Jungen eine — geweihte Hostie in den Mund legte. Die übrigen Nationalgarden, mit der That ihres Kameraden noch nicht zufrieden, stürzten in die Kirche, nahmen ein paar hundert dieser Hostien und warfen sie mitten zwischen den Pöbel. Die frommen Gläubiger versuchten dieselben mit all den Sous, die sie bei sich hatten, aufzukaufen; in einem Augenblick wurden sie von einigen 300 Jungen umringt, die alle eine Hostie zu verkaufen hatten, und Offiziere wie Mannschaften vom 136. Bataillon standen dabei und ergötzten sich an dieser ekelhaften Szene, die ich mit keinem Wort übertrieben habe. Beim Weggehen hörten wir, die Bilderzerstörer hätten ihr Werk in der Sühnkapelle begonnen.

Die klerikalen Blätter predigen jeden Morgen die Restauration der Monarchie von Gottes Gnaden und der Dynastie, welche, wie „Le Monde" sich salbungsvoll ausdrückt, „eine Geschichte von 900 Jahren hinter sich hat und mehr Garantieen der Stabilität bietet, als eine improvisirte Macht, welche mit den Wurzeln in der Vergangenheit steht und darin eine Festigkeit findet, welche die Gegenwart allein nicht bieten kann". Diese 900 Jahre haben aber die Julirevolution so wenig verhindert; gegen den Einwand, daß die Bourbons nur mit veralteten Institutionen nach dem Muster Ludwigs XIV. oder des heiligen Ludwig anrückten, antwortet „Le Monde" mit dem schlagenden Argumente: „Deckt sich eine alte Eiche etwa, weil sie altehrwürdig ist, im Frühjahre mit dürren Blättern?" Der „Monde" verspricht den Franzosen, die Bourbons würden sich mit dem Glücke der Franzosen beschäftigen und den Bedürfnissen der Franzosen genügen, und zwar „so viel wie möglich". Was will man mehr?

Am Sonntag wurde Rochefort mit seinem Sekretär Mourot als Gefangener in Versailles eingebracht, in einem zweispännigen Omnibus sitzend und von vier Polizei-Agenten umgeben. Den Wagen begleiteten zwei Schwadronen Gendarmen und Chasseurs d'Afrique. Um sich unkenntlich zu machen, hatte Rochefort den Schnurrbart abgeschnitten; doch konnte man ihn unmöglich verkennen. Die Straßen waren voll aufgeregter Menschen, die ihrem Zorne gegen den Gefangenen laut Luft machten. Einer wagte freilich, „Es lebe Rochefort!" zu rufen; dafür wurde er aber von den Umstehenden mit Prügeln regalirt und mußte von der Polizei verhaftet werden, um nur vor der Wuth der Menge geschützt zu sein. Die Straßen des Reservoirs, de la Pompe und die Avenue St. Cloud hindurch wurde Rochefort mit dem unaufhörlichen Geschrei begrüßt: „Nieder mit dem Mordgesellen! Heraus mit dem Räuber! Schlagt ihn todt!" Das Volk wollte ihn aus dem Omnibus herausreißen, um Lynchjustiz an ihm zu üben; die Gendarmen hatten genug zu thun, um ihn sicher ins Gefängniß zu bringen. Da hat der Agitator gesehen, daß es auch andere Orte als Paris und andere Zeiten als die Aera der Mißvergnügtheit während der napoleonischen Herrschaft giebt, wo er auf den Straßen der gefeierte Volksmann war.

Versailles, 21. Mai. Das Hauptereigniß der hiesigen Kreise ist heute die Verhaftung Rochefort's in Meaux mit seinem Mitarbeiter am „Mot d'Ordre", Mourot, auf der Flucht nach Belgien. Tags vorher erklärte dieser Biedermann noch in seinem Blatte das auch in Versailles verbreitete Gerücht, er habe seiner Herzallerliebsten nach Arcachon geschrieben, sie möge am 20. Mai in Brüssel mit ihm zusammentreffen, für Lug und Trug. Gegen Rochefort lag seit 48 Stunden ein von Raoul Rigault unterzeichneter Haftbefehl vor.

Deutsche Schriftstellerhonorare.

Von Wilhelm Goldbaum.

Es ist eine alte Klage, die aber im Lauf der Zeiten völlig gegenstandslos geworden ist, die Klage der deutschen Schriftsteller über die Jämmerlichkeit ihrer Honorare. Daß es damit ehedem seine Richtigkeit gehabt, wissen bei uns selbst die Schulkinder, denen ein Blick in Schiller's Leben verstattet wird. Der Poet bekommt statt Brotes Stein — das ist so eine alte, halbverschollene Tradition, die andeuten sollte, daß wir Deutschen unsere Dichter erst, nachdem sie verhungert waren, durch Denkmäler und Marmorbüsten zu ehren pflegten, aber in Wahrheit war es so schlimm niemals, wenn gleich gar oft der Vermögensstand unserer Autoren mit demjenigen der Kirchenmäuse eine verzweifelte Aehnlichkeit aufwies. Daß Schiller in einem Sarge für drei Thaler beerdigt worden sei, ist eine von diesen glücklicherweise unbegründeten Sagen, in denen der Volksgeist mit gewohnter Uebertreibung die Schicksale seiner Dichter fixirt, jedoch daß Friedrich der Große ein Glückwunschgedicht der Karschin mit zwei Thalern bezahlte, weßwegen sie ihm bekanntlich die zwei famosen Verse improvisirte:

Zwei Thaler ist zu wenig,
Zwei Thaler giebt kein König,

ist allerdings eine Thatsache, die selbst Leugner à la Niebuhr oder Mommsen nicht aus der Weltgeschichte schaffen könnten.

Zwar hier und da schlagen auch heut noch Stoßseufzer an unser Ohr, welche deusche Schriftsteller über die Schwierigkeiten ihres Erwerbs und besonders über die Hartleibigkeit der Verleger ausathmen, doch sie vergreifen sich gewöhnlich in der Adresse, an die ihre Vorwürfe zu richten sind. Den Buchhändlern geschieht Unrecht. Der gesammte Stand unseres literarischen Konsums — wenigstens was die Bellettristik anlangt — leidet an einem tiefgreifenden Uebel, demjenigen des Leihbibliothekenunwesens. Bei uns werden nicht, wie in England oder Frankreich, dichterische Erzeugnisse gekauft, sondern bei dem Leihbibliothekar entliehen und zarte Frauen, die sonst schon bei einem bloßen unsympathischen Anblick einen stillen Schauder verspüren, scheuen sich nicht, bis zum Zerfasern abgegriffene und unsauber gewordene Exemplare zu „verschlingen", anstatt wohlempfohlene Bücher zu erwerben. Bei dieser Sprödigkeit unseres literarischen Publikums, Bücher zu kaufen, können sich die Verleger freilich nicht auf große Auflagen und demgemäß auch nicht auf große Schriftstellerhonorare einlassen, denn ihnen droht bei jedem Verlagsartikel jener Dunsinanwald rückwärts wandernder „Krebse", der alljährlich vor der leipziger Buchhändlermesse verschmäht oder unbegehrt heimwärts zieht.

Dazu gesellt sich noch ein anderer Umstand, der den Autoren selbst zur Schuld gereicht. Sie verstehen ihren Vortheil nicht. Solch ein deutscher Schriftsteller ist ein wunderseltsames Menschenkind. Hat er die Feder in der Hand, so ist er kühn und losgelassen, stürmt Himmel und Erde, schwimmt, wenn es sein muß, in Einem Athem durch den ganzen atlantischen Ozean, massakrirt Buschmänner, Kongoneger und Hottentotten, rettet Feinsliebchen vier Stock hoch aus dem brennenden Hintergebäude und duellirt sich mit dem Gottseibeiuns selbst, als hätte er des hürnen Siegfried unsichtbar machende Tarnkappe auf dem Schädel. Aber wohlgemerkt! — immer nur mit — der Feder! Wenn er einmal Geschäfte machen und für seine Manuskripte möglichst hohe Preise herausschlagen soll — und warum sollte er es nicht? —, dann ist er schüchtern und unbeholfen wie ein neugeborenes Kind und läßt sich lieber zehnmal übers Ohr hauen, als daß er einmal herzhaft um sein Honorar „handle." Dann knurrt wohl der Magen den Grundbaß zu der Sphärenharmonie, welche in Herz und Hirn der Genius intonirt, aber der Poet seufzt blos und getröstet sich mit dem magern Zitat:

Willst Du in meinem Himmel mit mir leben,
So oft Du kommst — er soll Dir offen sein!

Und da die deutschen Poeten gelegentlich mit ihrer ätherischen Bestimmung, Table-d'hôte-Gäste des Himmels zu sein, kokettiren, vom Kainszeichen und Dichterfluch stöhnen, so bildet sich begreiflich die Vorstellung vom Dichter-Hungerleider; der Geldsack, weil satter, fühlt sich auch nothwendiger im Weltgefüge als den dichterischen Genius und denkt von ihm so geringschätzig wie weiland Salomon Heine von seinem Neffen Heinrich: „Hätt' er was gelernt, so braucht' er nicht zu schreiben Bücher."

Trotz alledem sind auch bei uns die Honorarsätze in derselben Progression gestiegen, wie sich der allgemeine Wohlstand vergrößerte und das Bildungsbedürfniß vermehrte. Daß auch aus neuerer Zeit eine ganze Reihe geachteter Poeten genannt werden kann, deren letzter Tag in den Räumen öffentlicher Spitäler endigte, ändert an dieser Wahrnehmung so wenig, wie das Beispiel Friedrichs von Gentz beweisen kann, daß es immer glänzend mit unsern Honorarverhältnissen bestellt gewesen sei. Wenn Gentz für das Honorar seiner politischen Broschüren der Fanny Elsler ein Podium von Tresorscheinen unterbreiten konnte, damit ihre große Zehe auf weicher Unterlage pirouettire, so war er doch nicht eigentlich ein deutscher Schriftsteller, sondern ein diplomatischer Soldschreiber, ein Agent, den die Kabinette bezahlten. Einen richtigeren Blick gewährt die Erwägung, daß es moderne deutsche Romanschreiber giebt, die sich aus dem Erlös ihrer Dichtungen Güter und Villen kaufen konnten, oder daß die „Gartenlaube" Beiträge mit achtzig bis hundert Thalern pro Druckbogen bezahlt. Das ist — wird man einwenden — noch immer kläglich genug gegen die Summen, welche in England und Frankreich für dichterische Erzeugnisse angelegt werden. Man wird uns eine Menge von Beispielen entgegenhalten. Daß jeder Athemzug der Muse von Bulwer und Dickens einen Sovereign repräsentirte, Alfred Tennyson für sein beiläufig unbedeutendes Gedicht „Seeträume" ein Honorar von Zehn Pfund Sterling pro Zeile erhielt; Alexander Dümas père an dem Tage, an welchem das Erscheinen seines „Monte Christo" die Welt beglückte, in seiner feenhaft eingerichteten Villa ein Diner von 800 Gedecken veranstaltete, an welchem alle pariser Notabilitäten von Kunst und Wissenschaft ihrer Gourmandise Genüge thun konnten; seinem Sohne für seine Erstlingsschriften drei Francs pro Zeile bezahlt wurden, auch wenn die Zeilen so coupirt waren, daß sie nicht mehr als das Wort Eh bien! oder Incroyable! oder Comment? enthielten, Thiers das Manuskript seiner „Histoire du Consulat" um die Kleinigkeit von 500,000 Francs verkaufte und Emil Girardins werthloser „Almanach von Frankreich für das Jahr 1834" in 1,200,000 Exemplaren abgesetzt wurde. Aber man vergesse nicht hinzuzufügen, daß „Rose et Blanche" und „Indiana" der Georges Sand, zwei Romane, deren Wirkung auf die Zeitgenossen eine wirklich erschütternde war, 400 resp. 600 Fr. Honorar erzielten, ein Umstand, der einen französischen Schriftsteller zu dem bittern Ausspruch verleiten konnte: „Un libraire ne doit pas savoir lire."

Alles dies aber kann uns — auch abgesehen davon, daß wir den horrenden Zahlen nicht ganz trauen und sie für geschickte Reklamen der Verleger und Autoren ansehen — die Ueberzeugung nicht erschüttern, daß in Deutschland das Verhältniß zwischen Autor und Verleger denjenigen organischen Entwickelungsverlauf genommen hat, den es nach der ganzen Beschaffenheit unseres geistigen Lebens nehmen mußte. Unsere literarische Produktion hat unter der Sprödigkeit der Honorarverhältnisse nicht nur nicht gelitten, sondern im Gegentheil an ihr sich gestärkt; sie ist niemals so ganz zur Geschäftssache geworden, wie in England, wo gar sehr Vieles nicht aus innerem Drange, sondern um des Honorars willen geschrieben wird. In unserer Literatur gilt noch immer als Wegweiser das Wort Schillers:

Nur dem Fleiß, den keine Mühe bleichet,
Rauscht der Wahrheit tief versteckter Born.

Sind Schillers Dramen darum, weil er schon im Vollbesitz des Ruhms, der größte dramatische Dichter Deutschlands zu sein, von Cotta für jede zu liefernde Tragödie nur ein Fixum von 650 Thalern bezog, schlechter geworden, als wenn er eine zehnmal größere Summe erhalten hätte? Oder entwickelte sich Jean Paul darum ungünstiger, weil er das Manuskript seiner ersten Schrift, der „Grönländischen Prozesse", um die Spottsumme von 100 Gulden verschleudern mußte? Ist etwa der „Asmus omnia sua secum portans" des Matthias Claudius darum weniger eine der prächtigsten deutschen Volksschriften, weil ihn der Verfasser im Selbstverlage herausgeben mußte, da — wie er sich selbst in einem Briefe an Herder ausdrückt — kein Buchhändler dumm genug war, ihm Etwas dafür zu geben? Es ist überhaupt ein allgemeingiltiger Maßstab aus solchen einzelnen Daten nicht zu abstrahiren, denn es hängt dabei Vieles von Zufälligkeiten und persönlichen Verhältnissen ab. Was bedeutet uns heutzutage z. B. Müllner mit seinen

und er wurde polizeilich überwacht; trotzdem entschlüpfte er aus Paris mit seinem Sekretär Mourot. Auch Pascal Grousset hat, wie der „Soir“ meldet, Paris verlassen, doch ist noch keineswegs etwas Zuverlässiges darüber bekannt. Thatsache ist, daß eine Anzahl mehr oder minder obskurer Insurgenten, die jedoch kein reines Gewissen haben, auszukneifen suchen und mehrere glücklich den Versaillern entwischt sind. Die Zahl der von der Explosion der Avenue Rapp Beschädigten ist noch ungleich größer, als es selbst im ersten Schrecken den Anschein hatte. In der Ambulanz der Champs Elysées allein liegen an 200 Frauen und Kinder, die theils von den Wurfgeschossen, theils von den Trümmern der Häuser beschädigt wurden. Das Bulletin du Jour giebt heute die Anzahl der Todten und Verwundeten auf mindestens 600 an. Die Anklage Delescluze's, daß Agenten der Versailler Regierung die Explosion veranstaltet hätten, ist schwer zu glauben und um so unwahrscheinlicher, als die bei der Fabrikation beschäftigten Arbeiterinnen sich öfters beklagt haben, daß die Werkmeister in den Werkstätten oft mit der brennenden Pfeife umherhingen. Die Telegraphendrähte, wodurch die verschiedenen Positionen der Versailler in Verbindung stehen, werden häufig zerschnitten. Die Telegraphenbeamten der Linie haben einen so harten Dienst, daß manche oft seit fünf Wochen nicht aus den Kleidern kommen. In Neuilly ist der Telegraphenposten im Keller, eben so in Courbevoie, und die dumpfe Nässe eines solchen Aufenthaltes ist nichts weniger als angenehm. Der Generalstab und die Militär-Kommandanturen der versailler Armee sind nach wie vor wie in vielen Stücken der leibhaftige Schlendrian, und so werden auch die Telegraphenbeamten abgenutzt und abgehetzt wie die Kavalleriepferde. Auch über den Verproviantirungsdienst wird viel geklagt, das Futter für die Pferde ist schlecht, die Beköstigung der Truppen keineswegs gut und die Unordnung in der Vertheilung kaum besser wie früher. Die versailler Truppen beobachten diesen Mißbräuchen gegenüber ein patriotisches Schweigen und die Intendanten haben ein dickes Fell; hat doch Thiers seine Armee „une des plus belles armées du monde“ genannt und dies muß dem Herzen eines patriotischen Franzosen genügen.

Großbritannien und Irland.

London, 22. Mai. Es ist den Franzosen so gründlich gelungen, sich die Sympathien des Auslandes zu entfremden, daß sich die Spannung, mit welcher man hier und da der weiteren Entwickelung der Dinge entgegensieht, meist auf ein indirektes, mit dem Geldmarkte, den Fonds und andern greifbaren Realitäten zusammenhängendes Interesse beschränkt. Die „Times“ giebt nur der allgemeinen Stimmung Ausdruck, wenn sie bemerkt: Die Männer der Ordnung in Versailles haben ungefähr so viel Selbstbeherrschung, als die Männer der Unordnung im Faubourg Montmartre, man kann wirklich sagen, als das Gesindel allenthalben. Es bezieht sich diese Aeußerung auf den Empfang, welcher dem gefangenen Rochefort zu Theil wurde. — Bei Erörterung der Möglichkeiten einer Wiederherstellung der Monarchie in Frankreich werden gegenwärtig von den hiesigen Blättern ausschließlich zwei Prätendenten in Betracht gezogen, Napoleon III. und der Graf von Chambord und auf den letzteren fallen zur Stunde die meisten Stimmen, wenn die Frage aufgestellt wird, wer wohl am meisten Aussichten habe, demnächst auf den Thron Frankreichs erhoben zu werden. Selbst der radikale „Spectator“, der für die republikanische Staatsform schwärmt und für den Traum einer französischen Republik bis zuletzt eintrat, bekennt sich mit Widerstreben zu dieser Ueberzeugung. Was die Bonapartisten anlangt, so macht der „Observer“ folgende inspirirte Mittheilung:

Wir hören, daß die im Umlauf befindlichen Angaben über eine bevorstehende imperialistische Bewegung in Bezug auf Daten und sonstige Einzelheiten durchaus unzuverlässig sind. Die Imperialisten werden, so lange der Kampf in Versailles und Paris währt, nicht handelnd eingreifen. Hernach hängen ihre Schritte von der Politik der Thiers'schen Regierung ab. Im Uebrigen aber ist das kaiserliche Programm scharf bestimmt und sein Inhalt wird uns im Nachstehenden erläutert: Die Anhänger des Kaiserreichs haben stets ihre Bereitwilligkeit geäußert und sind auch heute noch bereit, auf ihre auf Grund der Volksabstimmung, welche zu verschiedenen Zeiten zu Gunsten des Kaiserreichs ausfiel, beanspruchten Rechte zu verzichten und aufs Neue das Kaiserreich der Abstimmung des Volkes zu unterziehen. Wenn dieser Vorschlag keine Zustimmung findet, so werden die Imperialisten thun, was sie können, um die souveränen Rechte des Volkes geltend zu machen. Sie werden nie eine Regierung anerkennen, welche dem Volke durch eine auswärtige Macht aufgezwungen wurde und nicht ihre Bestätigung durch Volksabstimmung erhielt, und sie bekennen sich zu der Ansicht, daß bis zu einer solchen Abstimmung das Ergebniß der Maiabstimmung in Kraft bleibt. Um des Friedens, der gesetzlichen Ordnung und einer guten Regierung willen halten es die Imperialisten für ihre Pflicht, festzuhalten, daß Frankreich noch unter der Herrschaft der vom Volke eingesetzten Regierung stehe.

Türkei und Donaufürstenthümer.

Wie dem „Pester Lloyd“ gemeldet wird, hat die Pforte, einem russischen Wunsche folgend, die Ausweisung der polnischen Emigranten aus der Türkei verfügt.

Deutscher Reichstag.

42. Sitzung.

Berlin, 24. Mai. Eröffnung um 11 Uhr. Am Tische des Bundesrathes Delbrück, v. Mittnacht, Stephan, Michaelis. Für die dritte Berathung des Additional-Artikels zum deutsch-amerikanischen Postvertrage (Portosatz von $2^1/_2$ Sgr. oder 6 Zents für einfache frankirte, von 5 Sgr. oder 12 Zents für unfrankirte Briefe, die auf der Linie des baltischen Lloyd via Stettin nach Newyork und in entgegengesetzter Richtung befördert werden, während die Briefe via Bremen und Hamburg bisher 3 Sgr. Porto kosten, liegt heute folgende Resolution des Abg. Mosle (Bremen) vor, der schon bei der zweiten Berathung für die Einführung eines gleichmäßigen Portosatzes von $2^1/_2$ Sgr. auf allen drei Dampferlinien plaidirt hatte: „den Reichskanzler zu ermächtigen, das Briefporto für den einfachen frankirten Brief von Deutschland nach den Ver. Staaten von Nordamerika und in entgegengesetzter Richtung überall da auf $2^1/_2$ Sgr. (6 Zents) zu normiren, wo die Abmachungen zwischen den Postanstalten und den Dampferlinien dies ermöglichen.“

Generalpostdir. Stephan theilt zunächst mit, daß die Postverwaltung nochmals in Erwägung genommen hat, ob sich keine Mittel und Wege darbieten möchten, um die von vielen Seiten als wünschenswerth bezeichnete Gleichstellung der Portosätze für die verschiedenen deutsch-amerikanischen Linien herbeizuführen. Das Resultat dieser Prüfung waren Vorschläge, deren Kern darin liegt, daß die Seeportoberechnung nicht für den einzelnen Brief und die einzelne Briefrate in Anwendung kommen soll bei Benutzung des Weges über Hamburg und Bremen, sondern daß man mehr eine Totalvergütung einführt nach einem Gesammtgewicht. Der Vorschlag der auf diesem Prinzip beruhte und der es ermöglichen würde, auch für die beiden hanseatischen Linien das Porto auf $2^1/_2$ Sgr. herabzusetzen, ist noch an demselben Abend auf telegraphischem Wege an die Vorsitzenden der Gesellschaften übersandt worden; es haben dann die Berathungen in den Verwaltungsräthen stattgefunden mit beschleunigtster Beschleunigung und es ist gestern dem General-Postamte das definitive Resultat mitgetheilt worden. Es hat der Bremer Lloyd und die Hamburger Packetfahrt-Aktiengesellschaft sich aus freiem Antriebe dazu bereit, die Vorschläge des Reichspostamts pure anzunehmen. Wir werden dann also für sämmtliche Orte Deutschlands nach sämmtlichen Orten Amerikas, von Memel bis San Francisko, ein Porto von $2^1/_2$ Sgr. für einfache frankirte Briefe haben. Darin m. H., liegt nicht allein die Bedeutung dieses Vertrages. Denn, so unscheinbar sie auch sein mögen, so glaube ich doch, daß wir hier einen ganz kräftigen Gährungserwecker vor uns haben in diesem Vertrage in Beziehung auf den gesammten Organismus der internationalen Postverhältnisse. Es ist von dem Herrn Abg. von Stettin neulich schon dieser Punkt getroffen worden, und zwar mit der Bemerkung, daß das Porto nach Schweden und Norwegen noch 3 Sgr. betrage und nach Rußland sogar 4 Sgr., während es nun nach Amerika auf $2^1/_2$ Sgr. festgesetzt wird. Es ist doch ohne Weiteres klar, daß eine solche Anomalie in dem völkerverbindenden Bereiche des Postwesens nicht lange bestehen kann. Es ist die größere Bedeutung, die den Satz von $2^1/_2$ Sgr. durch den Beitritt von Hamburg und Bremen noch erhält, um deshalb so erfreulich, weil derselbe Satz bereits besteht in dem Verkehr zwischen Deutschland und England, ferner in dem Verkehr zwischen England und Frankreich, in dem Verkehr zwischen England und Belgien, und weil wir noch ziemlich ähnliche Sätze besitzen, nämlich 2 Sgr. in dem Verkehr mit Holland, Belgien, Dänemark und Rumänien, und weil sich an diesen Satz der Satz von 3 Sgr. mit Italien anreiht. Wenn man diese verschiedenen Verhältnisse ins Auge faßt, so zeigt sich ganz bestimmt ein Konvergiren dieser einzelnen Linien, eine zentripedale Bewegung und diese zentripedale Bewegung gravitirt gegen das Zentrum der Idee hin, ein Weltporto einzuführen, sei es auch vorläufig nur für die nördliche Hemisphäre und für diejenigen Kulturländer, die sich mit einem geregelten Postwesen umfassen. Dadurch wird dieser Vertrag und namentlich der Vorgang des Anschlusses der Hansestädte sehr wesentlich beitragen, und ich darf das hohe Haus bitten, dem vorliegenden Vertrage ebenso wie der Resolution die Zustimmung zu ertheilen. (Beifall.)

Abg. Mosle drückt in Bezug auf das Weltporto den Wunsch aus, daß die deutsche Post nach Südamerika und Ostindien auch auf deutschen Schiffen befördert werden möchte, welche den englischen Linien Konkurrenz machen, damit auf diesen Linien billigere Portosätze erzielt werden.

Darauf wird der Additional-Artikel definitiv und einstimmig genehmigt, ebenso die Resolution. Es folgt die Berathung des Antrags Harkort: Den Reichskanzler aufzufordern, baldigst die Revision des mit dem Königreich Portugal am 6. Juni 1844 abgeschlossenen Handels- und Schifffahrtsvertrags, namentlich die Ausführung der Art. 11 und 12, herbeizuführen.

Abg. Harkort führt aus, daß die portugiesische Regierung am 11. Juli 1867 mit Frankreich einen für dies Land überaus vortheilhaften, für uns schädlichen Handelsvertrag abgeschlossen habe. Portugal mache die Anwendung der Frankreich zugestandenen Begünstigungen der Zollermäßigung auf die aus Preußen eingeführten Waaren von einer besonderen Uebereinkunft abhängig. Der Abschluß einer solchen sei wiederholt Gegenstand von Verhandlungen gewesen; der Handelsstand beider Länder fordere sie dringend, und auch die Regierungen sähen die Nothwendigkeit einer Reform ein; dennoch käme die Sache nicht vom Fleck und daran scheine der mangelnde Eifer, mit dem unsere Diplomatie sie betreibe, Schuld zu sein. Zugleich mache er darauf aufmerksam, daß eine Anzahl von portugiesischen Kolonialhäfen (Praja und Inglez, Citade, da Bahai, das Angelos, Mozambique, Delly und der Hafen von Delagoa-Bay) unter beschränkenden Bedingungen den Fremden eröffnet; er frage, weshalb in jenen Häfen keine Konsularagenten angestellt seien.

Bundeskommissar Michaelis versichert, daß sofort nach Abschluß des französischen Handelsvertrages mit Portugal alle Schritte diesseits gethan seien, um derselben Begünstigungen theilhaftig zu werden. Schon am 17. November 1867 sei ein bezüglicher Entwurf ausgearbeitet und der portugisischen Regierung übersandt worden. Bald darauf sei durch den Rücktritt des Ministers Casal Ribeiro die Angelegenheit ins Stocken gerathen. Man habe sie dann wieder aufgenommen und die diesseitige Vertretung habe den größtmöglichen Eifer entwickelt, indeß ebensowenig wie Oesterreich, Italien und England, die ein gleiches Ziel verfolgten, mit Erfolg. Der Grund dieser Verzögerung liege in der während der letzten Jahre sehr bewegten inneren Entwickelung Portugals, in den häufigen Ministerwechseln; unsere Diplomatie für mangelnden Eifer zu tadeln, habe der Vorredner absolut keinen Grund; sie werde auch in Zukunft ihren Eifer fortsetzen. Was die Anstellung von Konsularagenten betreffe, so seien in einigen Häfen, wie Praja, Inglez, Citade bereits welche angestellt; bei den anderen komme es darauf an, erstens ob ein Bedürfniß vorliege und zweitens ob ein geeigneter Vertreter vorhanden sei. Einige dieser Orte seien, abgesehen von einigen europäischen Soldaten, nur von Negern bewohnt, und da sei die Nothwendigkeit einer Vertretung des deutschen Reiches doch nicht abzusehen.

Abg. Schleidle beantragt über den Harkort'schen Antrag zur Tagesordnung überzugehen. Damit schließt die Debatte; Abg. Harkort erkennt die guten Absichten der Reichsverwaltung an, aber er bezweifelt, daß ihre Organe durchweg in ihrem Sinne wirken. Der Antrag Schleidle wird angenommen.

Schicksalstragödien? Was ist uns Hekuba? Wir lächeln über diese Verhängnißpoeten, die ihre Zeit mit magischer Gewalt vor den Brettern festbannten. Habent sua fata libelli! Damals aber — im zweiten und dritten Dezennium unseres Jahrhunderts — war ihr Effekt ungeheuer und dem entsprechend auch das Honorar bedeutend, welches sie mit ihren Dramen erzielten. Müllers „Schuld“ wurde von Göschen in Leipzig in der ersten Auflage von 2000 Exemplaren mit 200 Thalern, in der zweiten Auflage mit 70 Friedrichsdor, in der dritten sogar mit 100 Friedrichsdor honorirt, für „König Yagurd“ (Auflage von 4000) erhielt der Dichter gar schon 1200 Thlr. und die „Albaneserin“ trug ihm in der ersten Auflage von 10,000 Exemplaren volle 3000 Thlr. ein. In entsprechender Progression also stiegen mit dem Rufe des Dichters auch seine Honorarsätze. Soweit sich überhaupt aus dem Manuskripte ersehen läßt, ob es als Buch „einschlagen“ oder Makulatur bleiben wird, haben unsere deutschen Verleger meistens auch die Honorarsätze entsprechend normirt. „Thätigkeit und Loyalität“ waren, wie Heinrich Heine in einem Briefe an Ferdinand Dümmler sagt, die Eigenschaften, die er am meisten bei einem Buchhändler achtete und an diesen hat es im deutschen Buchhandel selten gemangelt, wenn auch nicht geleugnet werden kann, daß es Buchhändler gab, über welche sich die Autoren bitter zu beklagen ein Recht hatten. Wenn sich Karl Immermann z. B. in den schärfsten Ausdrücken darüber beschwert, daß er für seine Gedichte von einer berliner Verlagshandlung außer 40 Freiexemplaren, wovon ihm noch 10 vorenthalten wurden, keinen Pfennig erhalten habe, so erheischt es doch die Gerechtigkeit, zu sagen, daß diese herz- und seelenlosen Gedichte kaum Etwas werth waren und daß der Verleger sehr richtig voraussah, daß sie im Publikum wenig Anklang finden würden. Ludwig Börne erhielt von Campe für die ersten acht Bände der Gesammtausgabe seiner Werke 4000 Thaler und Heinrich Heine erachtete sich für sehr splendid bezahlt, als ihm Campe für den ersten Band der „Reisebilder“ 50 Louisdor einsandte und Heine forderte nicht wenig.

Er war weniger zaghaft als viele andere, als die meisten seiner Parnaßgenossen, die zuerst ihre Manuskripte, um sie überhaupt nur an den Mann zu bringen, für einen Spottpreis ausboten und sich hinterher, wenn dieselben vom Publikum günstig aufgenommen wurden, über das „Dichterloos“ beklagten, schlecht honorirt zu werden. Es stehen uns hierüber in belletristischer Richtung keine Daten zu Gebote, doch haben wir aus dem Munde des leipziger Professors Julius Fürst, des trefflichen Orientalisten, eine Geschichte, welche dem Bereich des wissenschaftlichen Verlages angehört. Als jüngst promovirter Doktor der Philosophie wanderte Fürst im Jahre 1830 von Halle zu Fuß nach Leipzig, um für sein „Aramäisches Sprachgebäude“, ein seitdem anerkanntes Werk, einen Verleger zu entdecken. Durch eine Empfehlung gelangte er zu dem alten Tauchnitz, der von anderer Seite das Manuskript bereits hatte loben hören. Der alte Herr empfing den jungen Gelehrten mit überlegenem Wohlwollen und fragte ihn nach seinem Gebot. „Vier Thaler pro Druckbogen“, stotterte Fürst befangen. „Ist bewilligt“, schmunzelte Tauchnitz und nahm das Manuskript an sich. Freudestrahlend empfahl sich Fürst. Doch an der Thür hörte er plötzlich ein „Halt!“ des alten Herrn. Aus allen Himmeln gestürzt blieb er erschrocken stehn. „Sie kennen Ihren Vortheil nicht, mein Herr Doktor — lächelte der greise Verleger. „Ihr Manuskript ist mehr werth. Sie erhalten sieben Thaler für jeden Bogen.“ Wer auf Gottes weiter Erde war in diesem Augenblicke seliger als der junge Doktor? So geschah es häufig, daß die Autoren von den Verlegern nicht nur weniger verlangten, als ihre Manuskripte werth waren, sondern sogar noch weniger, als sie den Verlegern selber werth erschienen. In andern Fällen war die Persönlichkeit des Autors, sein ganzer Habitus, sein Lebenswandel schuld daran, daß man auch seinem Schaffen mißtraute. So erging es dem genialen Grabbe, als ihm die braunschweigische Theaterdirektion für sein Trauerspiel „Nanette und Maria“ 30 Thaler bewilligte, und auch dies erst auf die dringende Empfehlung Tiecks.

(Fortsetzung folgt.)

In unserm Reichstage

bilden sich die Parteien im Allgemeinen wie anderswo, d. h. in der Stufenleiter von links nach rechts hin erblickt man ungefähr auch die Reihenfolge der sozialen Sphären, welche in der bürgerlichen Gesellschaft über einander geschichtet sind, Das gilt wenigstens bis zu einem gewissen Grade. Der Adel wird nach rechts hin immer dichter, der bürgerliche Stand dünner. Bei uns zeigt er aber noch ganz eigenthümliche Erscheinungen. In der Fortschrittspartei vereinsamt (nur Freiherr v. Hoverbeck vertritt ihn da), gewinnt er einigen Anhang unter den Nationalliberalen, doch fast keinen solchen, der im Gothaischen Almanach der wirklichen Freiherrn und Grafen verzeichnet wäre. Graf zu Dohna-Kotzenau und Freiherr Schreck v. Stauffenberg machen eine Ausnahme; die übrigen zwölf Herren von .... (unter 116) sind einfache Edelleute. Der Baron und der Graf machen sich schon breiter in den beiden Zentren, dem schwarzen und dem weißen, sie erheben sich über ein Drittel der Partei. Hier stellt sich auch schon ein Fürst ein, nämlich Fürst zu Löwenstein bei den Ultramontanen und Fürst von Hohenlohe-Schillingsfürst in der liberalen Reichspartei. Plötzlich entfalten sich alle Grade des Adels und zumal die höheren, der Prinz, der Fürst, der Graf, der Baron, mit fast exklusiver Vornehmheit in der deutschen (freikonservativen) Reichspartei. Da ist Prinz Wilhelm von Baden, zwei Fürsten Hohenlohe, ein Fürst v. Pleß, ein Fürst v. Lichnowski, ein Fürst v. Waldburg-Zeil, Fürst zu Carolath, nicht weniger als 11 Grafen. Wer hier noch bürgerlich ist, muß mindestens ein Vermögen haben, wie der Fabrikant Stumm, oder der Amtsrath Dietze, oder Rittergutsbesitzer und Offizier sein, wie Dr. Lucius, der als Parlamentär am Abend der Schlacht bei Sedan dem Oberkommando der Maaßarmee zuerst die Nachricht von Napoleons persönlicher Anwesenheit brachte. Nach dieser erlauchten Fraktion, die unstreitig die „beste“ Gesellschaft des Reichstages ist, erscheint der Glanz des Adels wieder matter bei den Altkonservativen. Zwar sind hier nur noch vier bürgerliche (Wagner-Neustettin, ein berliner Stadtrichter, der die Börsensteuer reitet, ein Expräsident der Herzoglich Nassauischen Landesregierung und ein Rittergutsbesitzer), aber kein Fürst mehr, wenige Grafen und Barone; der kleine und neue Edelmann hat sich hier ein Nest gebaut, besonders der Ostpreußische. Süddeutschland ist da gar nicht vertreten.

Was das Alter betrifft, so hat die Wiege von sechs Mitgliedern des Reichstages noch dem vorigen Jahrhundert angehört. Ob ihnen an dieser Wiege gesungen ist, daß sie im Jahre 1871 am Dönhofsplatze in Berlin die Auferstehung des deutschen Reiches feiern würden? Der würdige Herr v. Frankenberg-Ludwigsdorf, 1785 geboren, führt den Reigen der Geronten. Es folgt der Bürgermeister a. D., Mitglied des ultramontanen Zentrums, Herr Fier aus Cuns bei Berncastel, 1792 geboren, Harkort 1793, Graf v. Rittberg 1797, v. Bonin 1797, Engel aus Leobschütz 1799. Das erste Jahr des Jahrhunderts rief die Herren v. Denzin, v. Bodelschwingh, Goppelt, Holzer, Graf v. Moltke, Graf v. Oppersdorf ins Dasein, das Jahr darauf (1801) den Dr. Notter. Die jüngsten Mitglieder, der Fürst Karl zu Carolath und der polnische Graf Szembek, sind 1845 geboren. In die Jahre 1816 bis 1824 fallen die meisten Lebensanfänge von Reichsboten; in 1816 sechzehn, 1817 achtzehn, 1821 sieben, 1822 vierzehn, 1823 dreizehn, 1824 neunzehn (größte Anzahl). Einen Einfluß der Jahre auf Parteistellung merkt man nicht. Es scheint, daß in der Politik weder Alter noch Tugend schützen.

(B. B. C.)

Friedrich Halm.

Elegius Franz Joseph Freiherr von Münch-Bellinghausen, als Dichter unter dem Namen „Friedrich Halm“ bekannt, ist, wie uns der Telegraph meldete, am 22. d. in Wien gestorben. Er war im Jahre 1806 am 2. April in Krakau geboren und hatte eine sorgfältige wissenschaftliche Erziehung genossen. Er widmete sich Anfangs der Jurisprudenz und hatte bereits im 20. Jahre die juridisch-politischen Studien absolvirt. In diesem Alter schrieb er bereits sein erstes Trauerspiel. Entscheidend wurde für ihn die intimere Bekanntschaft mit seinem ehemaligen Lehrer, Enk von der Burg, der ihn auch dazu veranlaßte, sein Trauerspiel „Griseldis“ dem wiener Hofburgtheater zur Aufführung zu übergeben, wo dasselbe im Jahre 1835 mit durchschlagendem Erfolge gegeben wurde. Seine weiteren Arbeiten verrathen alle großes Talent und er besaß unverkennbare Vorzüge vor vielen anderen Dramatikern, wiewohl mehr oder weniger Sentimentalität in seinen Dramen vorherrscht. Im Jahre 1845 wurde er Hofrath und Kustos der Hofbibliothek zu Wien, wozu ihn seine umfassenden literarhistorischen und Sprachkenntnisse befähigten. Ein Zeugniß derselben gab er in der Abhandlung „Ueber die älteren Sammlungen Spanischer Dramen“ (Wien 1852). In den letzten Jahren war er Generalintendant des Hofburgtheaters in Wien, von welchem Posten er kürzlich erst zurücktrat.

Dritter Gegenstand der Tages-Ordnung ist der von den Abgg. **Thomas** und **Köchly**, eingebrachte von uns gestern mitgetheilte Antrag wegen Regelung des Unterrichtswesens in Elsaß und Lothringen. An Stelle dieses Antrages bringt der Abg. **Wehrenpfennig** den folgenden ein: Der Reichstag wolle beschließen, den Reichskanzler aufzufordern, die Aufrichtung einer deutschen Universität in Straßburg baldmöglichst ins Werk zu setzen.

Abg. **Thomas** (München) konstatirt, daß man allerorts durch die ersten Maßnamen der provisorischen Verwaltung in Bezug auf die Schule arg enttäuscht sei; leider habe grade die preußische Schulverwaltung während der letzten 20—30 Jahre am meisten dazu beigetragen, Preußen die Sympathien Deutschlands zu entziehen. Die Schule im Elsaß müsse von vornherein mit wahrhaft deutschem Geiste erfüllt werden. Auf eine umständliche Begründung seines Antrages dürfe er verzichten, da es nicht nöthig sei, einer Versammlung deutscher Männer eine Angelegenheit der Schule und Wissenschaft überhaupt zu empfehlen.

Präsident **Delbrück**: M. H.! Ich setze voraus, daß die Absicht der Antragsteller bei dem vorliegenden Antrage wesentlich darauf gerichtet gewesen ist, das Interesse des Hauses zum Ausdruck zu bringen in einer planmäßig und unter Schonung der bestehenden Verhältnisse, wie das ausdrücklich hervorgehoben ist, auszuführenden Reorganisation des gesammten Unterrichtswesens in Elsaß-Lothringen. In dieser **allgemeinen** Tendenz glaube ich mich dem Antrage meinerseits nur anschließen zu können, dagegen würde ich nicht im Stande sein, wenn der gegenwärtige Antrag den Anlaß geben sollte, nun im Einzelnen zu erörtern, welcher Plan zu verfolgen und welcher Weg einzuschlagen sei, in eine Diskussion **dieser** Frage einzutreten, indem damit eben eine antizipirte Diskussion der Organisation einer der wesentlichsten öffentlichen Einrichtungen in Elsaß-Lothringen verbunden sein würde, zu der ich meinerseits nicht rathen kann.

Abg. **Wehrenpfennig**: Ich theile die warmen Empfindungen, die den Antrag Köchly veranlaßten, aber ich meine, wenn eine Direktive gegeben werden soll, in welcher Weise das Unterrichtswesen dort gestaltet werden soll, dann reichen solche allgemeine Aufforderungen, wie sie der Antrag giebt, nicht aus. Dazu mußten ganz spezielle Gesichtspunkte vorgezeichnet werden. Ein solches spezielles Haupterforderniß ist gegenwärtig bereits erfüllt, das ist die Wiedereinführung der deutschen Sprache in die Primär- und Sekundärschulen. Ich gebe aber zu, daß das nicht das einzige ist. Es kommt das Aufsichtsrecht des Staates hinzu, wie es bei uns gesetzlich besteht, nicht nur für die höheren und niederen Staatsschulen, sondern auch für alle Privatschulen. Dieser Grundsatz wird einzuführen sein für alle diejenigen Schulen, besonders für die geistlichen Seminarien, für welche durch ein französisches Gesetz vom Jahre 1850 das Staatsaufsichtsrecht aufgehoben ist. Was die Bibliothek in Straßburg betrifft, so bin auch ich der Ansicht, daß wir eine große Bibliothek dort gründen müssen, aber als Universitätsbibliothek, nicht als städtische Bibliothek, als welche sie bisher bestand. Aber ich kann bei dieser Gelegenheit die Bemerkung nicht unterdrücken, daß das deutsche Reich keine Veranlassung hat, mit großen opfervollen Mitteln eine Bibliothek wiederherzustellen, welche auf eine für alle Zeiten unverantwortliche Weise zu Grunde gegangen ist. Es ist unverantwortlich und unentschuldbar, daß man nicht wenigstens die unersetzbaren Werke der Bibliothek, die Handschriften und Inkunabeln, was so sehr leicht gewesen wäre, vor dem Untergange gerettet hat. Was die Wiederherstellung einer großen deutschen Straßburger Universität betrifft, über die ja volle Uebereinstimmung unter allen Parteien im Hause herrscht, so ist mir kürzlich eine Zuschrift aus Straßburg zugegangen, in welcher erklärt wird, die Straßburger Universität sei nicht nur für das ganze Land von dem allergrößten Interesse, sondern eine Lebensfrage für die Stadt Straßburg, die nicht von der Höhe ihrer glänzenden Vergangenheit zu einer bloßen Garnisonstadt herabsinken wolle. Ich freue mich, daß die Straßburger selbst sagen, sie sind unter dem französischen Regiment von jener Höhe zu einer bloßen Garnisonstadt herabgesunken. Die Straßburger Universität ist unter der französischen Regierung zu Grunde gegangen, wir müssen sie jetzt wieder aufbauen im deutschen Geist.

Abg. **Ewald**: Ich erkenne die gute Absicht der Antragsteller vollkommen an. Aber will man, daß in der That Schule und Wissenschaften in jenem Lande neu erblühen, so muß man auch die rechten Mittel dazu ergreifen. Die Motive des Antrages sagen: Wer die Schule hat, hat das Land. Da erlaube ich mir zu erinnern, daß ich im Jahre 1837 als Abgeordneter meiner Universität vor dem Könige Ernst August von Hannover gestanden habe, und der war, trotz aller Irrthümer, in denen er sich bewegte und die er größtentheils hier in Berlin gelernt hatte (Große Heiterkeit), doch ein König von alter, echt deutscher Majestät, und der wies darauf hin, wir sollten bedenken, daß die Jugend wie Wachs sei, das man bilden könne, wie man wolle. Das möchte ich auch dem Antragsteller zu bedenken geben. Ebenso, wie man sagt, wer die Schule hat, hat das Land, kann man auch sagen, wer die Kirche hat, hat das Land; weiter aber kann man auch sagen, wer die Kanonen und Zündnadeln hat, hat das Land. Der Schulzwang kann gerechtfertigt sein, aber wenn man den Unterricht als bloßes Zwangsmittel benutzen will, um politische Absichten durchzuführen (Oho!), so ist das der verkehrteste, unglückseligste Zwang, den man sich denken kann. In den 1866 annektirten Ländern, namentlich bei uns in Hannover, ist auch die Schule neugestaltet worden, freilich nicht im deutschen, sondern im preußischen Geiste. Aber ist sie dadurch besser geworden? Gehen Sie doch hin ins Land und hören Sie, was man dort darüber sagt. — Es soll in Straßburg eine Muster-Universität gegründet werden. Eine solche deutsche Muster-Universität war bis 1866 Göttingen und was ist daraus geworden? (Gelächter) und was ist aus den anderen Universitäten geworden, die unter preußische Herrschaft gekommen sind? Wollen Sie nach diesen preußischen Grundsätzen die Straßburger Universität herstellen und verwalten, so kann ich dazu meine Zustimmung niemals geben.

Abg. **Römer** (Württemberg) empfiehlt die Gründung einer Universität in Straßburg im Geiste der deutschen Universitäten, der der wahre Hüter des Landes ist und der das Elsaß ebenso schützen wird, wie man von den rheinischen Hochschulen sagen könne; sie seien eine stärkere Schutzwehr gegen Frankreich gewesen, als die rheinischen Festungen.

Abg. **Mousang**: Der Antrag gründet sich auf eine höchst unvollständige Kenntniß der elsäßischen Zustände. Ich selbst kenne sie sehr genau; freilich habe ich meist in katholischen Kreisen verkehrt, aber diese bilden ja die überwiegende Majorität im Elsaß und freudig darf ich sagen, daß sie die eifrigsten und pünktlichsten Anhänger nicht des gallikanischen, aber des katholischen Katholizismus sind. Eben so gern bekenne ich, daß im Elsaß ein vollständiger konfessioneller Friede herrscht; Protestanten klagen nicht über Katholiken, und diese nicht über jene; die kleinen unvermeidlichen örtlichen Differenzen regelt bald die kirchliche Oberbehörde. Nun ist im Jahre 1850 das elsäßische Schulwesen durch ein Gesetz in einer Weise geregelt worden, die alle berechtigten Wünsche erfüllt; der Schulbesuch ist ein höchst befriedigender und ich glaube statistisch beweisen zu können, daß der Schulbesuch in Berlin nicht so regelmäßig ist, als in dem kleinsten Vogesendorf des Elsaß. Da brauchen Sie den Schulzwang nicht einzuführen; der Verstand der Eltern sorgt allein für ihre Kinder. Die Schuljugend dort mit ihrem frischen allemannischen Charakter macht einen prächtigen Eindruck; Sie wissen ja auch, daß Frankreich seine brauchbarsten Beamten aus dem Elsaß bezog. Dort zu Lande herrscht deutsche Sitte; man glaubt, im Schwarzwald zu sein. Die Leute dort haben den deutschen, christlichen Sonntag behalten, den ihre wälschen Nachbaren aufgegeben haben; deshalb stehen die letzteren so viel tiefer in geistiger Beziehung, denn die Heilighaltung des Sonntags ist unbedingt nothwendig für ein höheres Leben mit geistigen Interessen (Sehr wahr) Wenn Sie sagen, die Elsässer hätten die Anhänglichkeit an ihr altes Mutterland verloren, so bedenken Sie doch, ob die kirchlichen und Schulzustände in manchen Landen rechts vom Rhein etwas Verlockendes für sie haben konnten (Widerspruch). Ihr Antrag will das unerträgliche Unterrichts-Monopol einführen. Ich frage Sie, wie weit sind Oesterreich und Baiern und England damit gekommen? Und wenn es in Preußen erträglich war, so war es, weil das Schulwesen durch die Geistlichen verwaltet wurde (Oho!) Bei der Schule kommen die Rechte der Eltern, des Staats, der Gemeinde, der Kirche ins Spiel. Die Schule ist ein Kondominium, auf dem aue vier Potenzen in Eintracht wirken müssen; ein Zwangssystem ist die Tyrannei aller Tyranneien. Sie wollen Alles wie mit einem Zauberstabe sofort einführen: Napoleon I., der doch wahrlich keine Umstände machte, wartete doch bis 1808, ehe er mit seinem Schulgesetz vorging. Die bloße Nachricht von diesem Antrag wird schon aufs Aeußerste im Elsaß beunruhigen; bedenken Sie doch, daß Sie es dem Klerus in erster Reihe zu danken haben, wenn es dort noch ein deutsches Volk giebt (Widerspruch). Ja, der Klerus hat das Deutschthum gegen das Franzosenthum vertheidigt, gegen die Maßregeln des Kaisers und seiner liebenswürdigen Eugenie. Ihr Gesetz greift in die Familien ein; Sie bekommen es mit den Müttern zu thun (Heiterkeit). Streiten Sie mit den Frauen, ich lasse meine Hand davon (Heiterkeit). Gehen Sie langsam und vorsichtig vor; es ist nicht gelungen, den Elsaß nach Pariser Schnitt umzuformen; Sie werden ihn auch nicht nach Berliner umgestalten. Es wäre eine höchst unkluge That, den christlichen Geist, das religiöse Gefühl des Volkes unnöthig zu verletzen. Die Franzosen sind nicht durch die Präfektenwirthschaft, die ich übrigens verabscheue, nicht durch Börsenschwindel, nicht durch ihre Ruhmsucht — ich habe hier Reden gehört, die, ins Französische übersetzt, recht gut in einer französischen Volksvertretung hätten gehalten werden können (sehr wahr) — sondern durch die ewigen Wechsel der Dynastien und Verfassungen heruntergekommen; wir haben uns umgekehrt durch die Festigkeit unserer monarchischen Institutionen gehoben, und nicht durch Schulzwang und Liberalismus. Gewinnen wir die neuen Lande durch vorsichtige, freunnliche, liebreiche und langsame Behandlung! (Beifall im Zentrum und auf der Rechten.)

Abg. **Kiefer**: Der Vorredner hat gesagt, der Klerus sei allein deutsch im Elsaß geblieben. Ist das Wahrheit heute, oder war es gestern oder jemals Wahrheit? Als Elsaß verloren ging, da war der hohe Klerus der Leiter des Verrathes an Deutschland. Warum konnte sich die habsburgische Dynastie nicht in Deutschland halten? Weil sie sich mit jener Diplomatie der Kirche verband, weil sie unfähig dazu war, jene Politik zu begreifen, welche Preußen für Deutschland geführt hat. Wer den öffentlichen Unterricht leitet, dem gehört auch das Land und dieses Land gehört Deutschland und darf nicht dem Klerus überlassen werden, der bisher mit jeder französischen Regierung sympathisirt hat, die ihm den verlangten Lohn gewährte. (Sehr wahr!) So hat der Klerus die Wahl des liberalen und wissenschaftlich hochstehenden Laboulaye in Straßburg, des Kandidaten des freisinnigen Bürgerthums, vor wenigen Jahren verhindert und immer und überall dem Bonapartismus seine hilfreiche Hand geliehen. Der Vorredner hat geglaubt, er sage Ihnen tiefe Wahrheiten, welche Ihr sittliches Mitgefühl im höchsten Maße in Anspruch nehmen müßten; man dürfe nur über den Rhein, nämlich nach Baden schauen, um das Bild eines verwüsteten Schulwesens zu sehen. Ist das Wahrheit auch in diesem Augenblick? Man hat in Baden sich einfach dessen erinnert, daß man den höheren Aufgaben des Unterrichts durch das Organ der katholischen Klerus nicht genügen kann. Weil Deutschland mit den Waffen seiner Herre Elsaß erobert hat, so hat es auch die Verpflichtung, sich dieses Gebietes geistig zu bemächtigen. Und ist etwa der Klerus so bescheiden, daß er sich auf dem Gebiete des Volksunterrichtes der sekundäre Hülfsarbeiter an der Seite des Staates zu sein herbeiließe? Wenn Sie dieses Kondominium zugeben, dann verzichtet der Staat auf eines seiner wichtigsten Lebensgebiete. Wir wünschen Alle, daß das Volk erzogen werde in wahrer, echter Religiosität, aber ich behaupte, daß sie sich bisher im deutschen Volke erhalten hat **trotz** des Klerus. Preußen hat sich auch in dieser Beziehung als der würdige Führer des deutschen Volkes erwiesen. Preußen, das jedes Religionsbekenntniß schon seit Friedrich dem Großen gleich achtet, muß auch Deutschland auf die Bahnen führen, auf denen es selbst emporgestiegen ist. Wir lassen dem Religionsunterricht seine Stätte, ja ich spreche nicht den Wunsch nach einer konfessionslosen Volksschule aus, aber der Staat muß sie leiten. Die Schule im Elsaß kann nur dann Früchte bringen, wennn ihr unser deutsches, das preußische Element zugeführt wird, welches die Jugend zur opferwilligen Hingebung an den Staat und zum unerschütterlichen Pflichtbewußtsein erzieht. In Baden hat sich der Klerus, als man dazu schritt, das Volksschulwesen zu reorganisiren, scheu zurückgezogen. Da versuchten es die Bauern ohne den Klerus, und siehe da, die Schule geht auch ohne den Klerus sehr gut. Preußen allein muß auch auf diesem Gebiete die Führung überlassen werden, aber dazu muß es vorwärts schreiten, getragen von der Idee des modernen Staates. Ein Staat aber, der die Schule der Kirche überliefert, ist nicht würdig und nicht im Stande, Deutschland zu führen. (Beifall.)

Abg. **Wagener** (Neu-Stettin): Die Antragsteller kennen die thatsächlichen Verhältnisse im Elsaß wenig oder gar nicht, aber auch die Mittheilungen eines Redners aus dem Zentrum bedürfen der Rektifikation. Der Träger der französischen Gesinnung im Elsaß ist die junge Generation von 15 bis 35 Jahren, die unter dem letzten Bonaparte groß geworden ist. Es ist so falsch, daß die Schule im Elsaß das deutsche Element aufrechterhalten hat, daß jetzt die Schüler die vor wenigen Jahren noch gut deutsch sprachen, in der Schule anfangen, das Deutsche zu verlernen. (Hört!) Ich habe mich gewundert, daß man auf der linken Seite Beifall klatschte, als der Vorredner die Meinung aussprach, daß in Preußen die Macht des Staates über die Schule ebenso groß sei, wie in Frankreich. Dann haben Sie noch niemals einen französischen Präfekten gesehen. (Ruf: Kühlwetter!) Die französische Schule war nichts als Staatsknechtschaft. Der Präfekt galt in ihr alles und unsere Beamten im Elsaß hatten Recht, wenn sie dieselben die unbewaffneten Franctireurs nannten. Aber ebenso fehlerhaft würde es sein, mit solchen Maßregeln vorzugehen, als ob wir gar keine gesetzlichen und rechtlichen Zustände im Elsaß vorfänden, als ob es dort nicht eine einflußreiche und sehr achtbare katholische Kirche gäbe. Es wird demnach überraschen, daß die Herren im Zentrum in dieser Schulfrage eigentlich der Regierung einen Vorwurf daraus zu machen scheinen, daß das deutsche Regiment anfängt, die Schulen als konfessionelle zu betrachten, und es scheinen könnte, als ob die Regierung reaktionärer wäre, als sie. Dazu muß man natürlich die Verhältnisse im Elsaß genauer kennen. Die evangelische Kirche hat es als größten Schimpf betrachtet, daß die französische Regierung den Straßburger Dom den Evangelischen gestohlen und den Katholiken gegeben hat. Da sollte der Reichstag nicht wieder einen Weg vorschlagen, an dem Deutschland vor mehr als 200 Jahren schon einmal beinahe zu Grunde gegangen ist, daß wir Deutschland wieder in zwei Lager, in ein katholisches und ein evangelisches zu scheiden versuchen. Bezüglich der Straßburger Universität befindet sich die Regierung in der Nothwendigkeit, jede Beschleunigung dieser Angelegenheit zu vermeiden. Der Abg. Ewald hat uns hier ein glänzendes Bild der alten Macht und Herrlichkeit des deutschen Reiches vorgeführt, er hat uns aber nicht gesagt, wer diese Herrlichkeit zerstört hat. Das war der Fremdling, den wir jetzt über die Grenze gejagt und den er, wie es scheint, konserviren will. (Heiterkeit.) Schenken Sie den Regierungen das Vertrauen, daß Sie alles das thun werden, was gas Heil erfordert und gestattet, und gehen Sie deshalb über den vorliegenden Antrag zur Tagesordnung über, da Sie mit demselben die Entwickelung von Elsaß in der That äußerst wenig fördern. Es scheint wirklich fast so, als ob wir es für eine der wesentlichsten Aufgaben unseres Reichstags betrachteten, daß Jeder hier eine große Rede über seine wohlwollende Gesinnung für Elsaß hält. Wir wollen uns nicht einlassen in den Fehler desjenigen modernen Staates, der zu einem nicht geringen Theil mit diesem Laster behaftet ist. Der Vorredner hat uns eine lange Apostrophe von dem modernen Staat vorgetragen und er hat sich wohl nicht gesagt, was das eigentliche Urbild des modernen Staates ist. Einen modernen Staat könnte man in Paris jetzt sehen (Rufe: Unsinn, Blech!). Hat man nicht in Frankreich alle diese Theorien realisirt, die man uns empfiehlt? (Nein!). Ja, ich habe das in der Nähe gesehen, ganz besonders die Abschaffung des Sonntages (Heiterkeit).

Abg. **Köchly** erhält als Antragsteller das Wort, ist aber bei der Unruhe des Hauses kaum verständlich. Er bezeichnet das Straßburger Gymnasium als die Mutterschule aller übrigen deutschen Gymnasien, die in ununterbrochener Folge seit ihrem Entstehen bis heute Segen verbreitet hat, wie das vor zehn Jahren durch deutschen Fleiß ausgegrabene Dionysus-Theater in Athen das Vorbild aller übrigen griechischen Theater war.

Der Antrag **Thomas-Köchly** wird gegen eine sehr starke Minorität der liberalen Mitglieder abgelehnt, der des Dr. Wehrenpfennig fast einstimmig **angenommen**. Nachdem über einige Wahlprüfungen ohne Interesse Bericht erstattet ist, vertagt sich das Haus um 4 Uhr bis Donnerstag 11 Uhr. (Berichte der Geschäfts-Ordnungs-Kommission. Dritte Berathung des Gesetzes, betreffend die Vereinigung von Elsaß und Lothringen mit dem deutschen Reiche.)

Lokales und Provinzielles.

Posen, 25. Mai 1871.

— Herr General v. Kirchbach ist nunmehr durch Kabinetsordre vom 16. Mai definitiv zum kommandirenden General des 5. Armeecorps ernannt worden. Derselbe gehört bereits seit d. J. 1863, zu welcher Zeit er nach Posen als Kommandeur der 19. Brigade versetzt wurde, dem 5. Armeecorps an; während des Krieges 1866 bis zum Ausbruch des letzten Krieges führte er die 10. Division. — Die Wohnung im Gebäude des Generalkommandos, welche bisher Herr General v. Steinmetz inne hatte, wird gegenwärtig geräumt.

— **In der Stadtverordnetensitzung** am Mittwoch, den 24. Mai, waren anwesend 25 Mitglieder. Hr. **Wertheim** hatte angezeigt, daß er eine mehrwöchentliche Badereise angetreten habe, Hr. **Janowicz** (eines der beiden Mitglieder polnischer Nationalität, deren Austritt in Folge der bekannten Veranlassung nicht genehmigt worden war) hatte seine Abwesenheit wegen geschäftlicher Verhinderung entschuldigt. Der Magistrat war vertreten durch die Herren: Bürgermeister Kohleis und Stadträthe v. Chlebowski, Herse, Dr. Samter, Stenzel. Ehe in die Tagesordnung eingetreten wird, theilt der Vorsitzende, Hr. Rechtsanwalt **Pilet**, mit, daß nach einem Anschreiben des Magistrats die Wahlperiode des Stadtraths Hrn. Berger am 2. Mai 1872 ablaufe, und demnach noch im Laufe d. J. eine Neuwahl vorzunehmen sei. Da dieselbe erst sechs Monate vor Ablauf der Wahlperiode zu erfolgen braucht, so wird die Angelegenheit auf 3 Monata vertagt.

Ueber die **Entlastung der Spar- und Pfandleih-Kassen-Rechnung pro 1868** berichtet Hr. **Eckert**. Die gezogenen Monita sind erledigt worden und beantragt demnach die Finanzkommission Ertheilung der Decharge, welche auch gewährt wird. — Ein **Niederlassungsgesuch** wird genehmigt.

Betr. die **Bewilligung eines Kosten-Nachschusses zum Neubau des Mittelschul-Gebäudes auf der Kl. Ritter-Str.** theilt Hr. **Löwinsohn** im Namen der Finanzkommission mit, daß die Baukommission, welcher zunächst diese Angelegenheit zur Prüfung überwiesen worden sei, ihr Urtheil noch nicht abgeben konnte, da ihr die Zeichnungen zur Vergleichung des ursprünglichen und des umgeänderten Bauplans nicht vorlagen. Der Sitzung der Finanzkommission haben die Herren Kohleis und Stenzel beigewohnt, und den Nachweis geführt, daß jene beträchtlichen Mehrkosten durch Aenderungen und Abweichungen vom ursprünglichen Bauplane lediglich im Interesse des Schulgebäudes veranlaßt worden seien. Da jedoch die Baukommission erst zu prüfen habe, ob der neue Kostenanschlag auch richtig sei, so empfehle die Finanzkommission Vertagung der Angelegenheit bis zur nächsten Sitzung, welche in 14 Tagen stattfinde; falls jedoch der Magistrat wegen Dringlichkeit raschere Erledigung der Angelegenheit für wünschenswerth erachte, möge die nächste Sitzung bereits in acht Tagen anberaumt werden. Hr. **Kohleis** macht darauf die Mittheilung, daß der Bau bis zur Vollendung des zweiten Stockwerkes vorgeschritten sei, und sistirt werden müsse, bis die Versammlung jenen Kostennachschuß bewilligt habe; es sei daher möglichste Beschleunigung der Angelegenheit wünschenswerth. Hr. **Mützel** dagegen betont, daß sich gründliche Prüfung des neuen Kostenanschlages durch die Baukommission empfehle, da die Versammlung geglaubt habe, die 32,000 Thaler, welche für den Bau bewilligt wurden, seien vollkommen ausreichend, während jetzt noch ein so beträchtlicher Kostennachschuß beantragt werde. Hr. **Feckert** macht im Namen der Baukommission geltend, daß zur gründlichen Prüfung des Anschlages eine 8tägige Frist nicht ausreichend sei, und wird demnach seitens der Versammlung Vertagung der Angelegenheit auf 14 Tage beschlossen.

Ueber den **Verkauf des Grundstückes Sapiehaplatz Nr. 7** berichtet Hr. **Bielefeld**. In dem zu diesem Behufe anberaumten Termine ist ein Meistgebot von 33,900 Thlr. erzielt worden, welches Hr. Kaufmann Peiser abgegeben hat. Der Käufer hat nach dem Kaufkontrakte alle auf dem Grundstücke haftenden Lasten zu übernehmen, und sämmtliche Fenster und Lucken, welche nach dem städtischen Kämmereihofe hinausgehen, zuzumauern. Da das erzielte Gebot gegen die früheren ein für die Kommune sehr günstiges ist, so wird von der Versammlung der Zuschlag ertheilt.

Betr. **Wollmarkts-Angelegenheiten**, theilt Hr. H. **Marcus** mit, daß der Magistrat beantrage, die Versammlung möge zur Aufstellung zweier Wollmarktszelte den Betrag von 1100 Thlr. bewilligen. Da jedoch die Herren Hartwig, Kuczynski und Rychlewski sich bereit erklärt haben, zwei Zelte zu 100 Fuß Länge und 25 Fuß Breite aufzustellen, für jedes derselben 10 Thlr. Standgeld zu entrichten, und nicht mehr als 6 Sgr. Lagergeld zu beanspruchen, so befürwortet die Finanzkommission Ablehnung des Magistratsantrages, und beschließt die Versammlung demgemäß.

Zum Schiedsmann für das 13. und 14. Revier wird auf Vorschlag des Hrn. C. **Meyer** an Stelle des Hrn. Busse, welcher die auf ihn gefallene Wahl abgelehnt hat, Hr. Kaufmann **Kodrzynski** gewählt.

— **Erzbischof Graf Ledochowski hat einen Hirtenbrief an die Geistlichen und Gläubigen der Erzdiözesen Posen und Gnesen erlassen, dessen wesentlicher Inhalt etwa folgender ist:**

Im Eingange wird darauf hingewiesen, daß der Augenblick naht, da man die schwere Sorgen der Gegenwart werde für einige Zeit bei Seite legen können, denn in einigen Wochen finde das 25jährige Papstjubiläum Pius IX. statt. Es sei ein Zeichen der wahrhaftigen Größe des Papstes, daß ihm Gott vergönne dieses Jubiläum zu feiern, und zugleich bewirke es, daß die Gläubigen nicht leicht von der jetzt so allgemein verbreiteten Erniedrigung der Geister und Charaktere angesteckt werden. Pius IX. sei groß in Allem, möge er sich am größten bewähren in seinem augenblicklichen Leiden und Wehe. Dieser Papst werde jetzt ein Jubiläum feiern, wie es in der Kirche seit den Zeiten des h. Peter noch nicht gesehen worden und darum sollen seine Kiner eifrig und andächtig dasselbe feiern. Dasselbe falle auf Freitag den 16. Juli, werde aber zur Bequemlichkeit des Volkes am Sonntage darauf gefeiert werden.

— **Die polnische Adresse** an den deutschen Reichstag in Sachen Roms hat bis jetzt nach der Angabe des „Tyg. kat.“ 3013 Unterschriften und zwar am meisten (1529) aus dem Dekanat Olobok (bei Ostrowo) und aus dem Dekanat Ostrowo selbst (655).

— Die polnischen Geistlichen des Dekanats Neustadt hatten wegen der Zweckmäßigkeit einer Interventionsadresse in Sachen des Papstes bei der polnischen Reichstagsfraktion angefragt und einen negativen Bescheid bekommen; darauf wandte sich Dekan Kiersznìowski in Radlin (Kr. Pleschen) an den Hrn. Erzbischof um Rath in dieser Angelegenheit, und dieser hat unterm 17. d. M. einen Bescheid gegeben, welcher interessant ist einmal durch die Enthüllung, daß die katholische Adressenwühlerei eine verabredetes internationales Manöver ist, und ferner durch das Licht, welches der Hr. Erzbischof durch das Schreiben auf sein Verhältniß zur polnischen Reichstagsfraktion fallen läßt. In dem betr. Briefe, welchen unser polnisch-ultramontanes Blatt mittheilt, heißt es:

Er (der Erzbischof) halte trotz der entgegenstehenden Meinung der polnischen und der katholischen Fraktion die Petition, welche die Diözesanen dem Reichstage zu überreichen beabsichtigen, um eine Intervention für die Rechte der Kirche zu bewirken, für sehr erwünscht, unter allen Umständen löblich, für die Interessen der Kirche, wenn auch vielleicht nicht unmittelbar, doch jedenfalls erznützlich; es sei sehr zu wünschen, daß die Petition rasch, wenn möglich noch während der laufenden Session mit möglichst zahlreichen Unterschriften versehen dem Reichstage übergeben werde. Der englische, holländische, belgische und gegenwärtig auch der österreichische Episkopat, der seine Diözesanen zu Petitionen bei den Monarchen, Regierungen, Volksvertretungen anregt, hatte nicht darauf Rücksicht genommen, ob ein augenblicklicher Erfolg zu erwarten sei, sondern habe den Gläubigen gerathen, mit Bitten nicht abzustehen, wenn diese auch ein, zwei, dreimal zurückgewiesen werden sollten; ein Anderes sei das katholische Gefühl, ein Anderes die Regel parlamentarischer Taktik: „Halten wir uns ans erstere und überlassen wir den Deputirten die Taktik“. Daß die hiesigen Deputirten im Reichstage nicht genügend ermessen können, wie groß gegenwärtig der Drang katholischer Herzen sei, haben sie genügend zu erkennen gegeben durch ihre Ablehnung eines kindlichen Glückwunsches zum bevorstehenden Jubiläum des Papstes. Daher werde der Erzbischof nur mit Freuden es mit ansehen, wenn Geistlichkeit und Diözesanen der Stimme ihres Herzens folgen und eine Petition an den Reichstag um Schutz der katholischen Institutionen, welche von den italienischen Revolutionisten vergewaltigt seien, in die Hände des Herrn v. Haza-Radlitz gelangen lassen werden.

— **Polnisches Theater.** Der Aufsichtsrath der Aktiengesellschaft unter der Firma: Polnisches Theater im Potockischen Garten, hat zu seinem Vorsitzenden den Grafen Ad. Bninski, zum Stellvertreter desselben den Kreisrichter Lyskowki und zum Referenten Herrn Dobrowolski gewählt. Zugleich wurde beschlossen, den nöthigen Fonds auf die Höhe von 100,000 Thlr. zu erheben und demgemäß außer den schon gezeichneten 1200 Aktien

(Fortsetzung in der Beilage.)

noch 800 zu emittiren. Als Hauptaufgabe des Aufsichtsrathes wurde nunmehr festgesetzt, einen Platz für den Theaterbau auszusuchen, denn das vom Grafen Potocki geschenkte Grundstück sei nach der allgemeinen Anschauung ungeeignet; deswegen aber ziehe Graf Potocki seine Schenkung keineswegs zurück.

— **Die Schützengilde** hielt am Montage ihre alljährliche Generalversammlung ab, nachdem sich zu der auf den 15. d. M. anberaumten Versammlung nicht die genügende Anzahl von Mitgliedern eingefunden hatte. Es wurde zunächst die Rechnung pro 1870—71 dechargirt und alsdann der Etat pro 1871—72 festgesetzt. Sodann wurde zur Wahl des Verwaltungsrath, dessen 3jährige Wahlperiode abgelaufen war, geschritten und wurden die bisherigen Mitglieder, die Herren Gessner, Feist, J. Smukowski, Czarnecki, Hoffmann, Kohlschütter, Mögelin II., Kliszczynski wiedergewählt. In den Ehrenrath wählte man an Stelle der ausgeschiedenen Herren Tilsner und Schultz die Herren Schönbrunn und Kirschner; zum Rendanten wurde Hr. Vellmer wiedergewählt; Hr. Dorn hat die Funktion als Major der Gilde niedergelegt und wurde eine Neuwahl zunächst noch nicht vorgenommen; Hr. Feist wurde provisorisch mit dem Kommando beauftragt. Das Pfingstschießen beginnt Montag den 29. d. Mts. (zweiten Pfingstfeiertag) und wird Sonnabend den 3. Juni beendet.

— **Im Lambert'schen Garten** fand am Mittwoch das erste diesjährige Konzert von der Kapelle des 5. Niederschlesischen Festungsartillerie-Regiments unter Leitung des Kapellmeisters Hrn. Wiese statt. Der Garten macht gegenwärtig mit dem frischen Grün seiner Bäume und den sauber gestrichenen Tischen und Stühlen einen sehr hübschen Eindruck. An Sitzplätzen ist dadurch bedeutend gewonnen worden, daß die bisherige Fontaine seitwärts vom Orchester weggeräumt und dafür in der Mitte des seitwärts gelegenen Platzes eine größere stattliche Fontaine mit Bassin errichtet worden ist. Hinter dem Orchester wird in dem kleinen Sommerhause ein zweites Buffet errichtet werden und sind auch in dessen Nähe zahlreiche Tische und Stühle aufgestellt worden.

— **Witterung.** Seitdem die bisherigen kühlen und regnerischen westlichen Windströmungen mit niedrigem Barometerstande und ungewöhnlichen niedrigen Temperaturen der nördlichen und gegenwärtig nordöstlichen Windströmung Platz gemacht haben, — und dies war am 22. Mai — erfreuen wir uns eines besseren Wetters. Seitdem ist das Barometer andauernd langsam gestiegen: Montag früh 28 Zoll 1 Linie, Mittwoch früh 28 Zoll 2½ Linie, und dürfte demnach die gegenwärtige Witterung einige Zeit anhalten, so daß die Vegetation, welche noch außerordentlich zurück ist, rasch das Versäumte nachholen wird. Die ungewöhnlich kalte Witterung des Mais hat angehalten von Beginn des Monats bis zum 22., also über volle 3 Wochen; sie ist bedingt gewesen durch den während dieser Zeit herrschenden rückkehrenden Südwest-Passatwind, während jetzt der Nordost-Passatwind zur Herrschaft gelangt ist. Eigentliche Mailuft fehlt freilich noch immer, wenn auch die Maikäfer seit einigen Tagen massenhaft schwärmen. Was wir haben, ist schönes Märzwetter.

D. R. C. **Der Minister des Innern** hat in Bezug auf den Kleinhandel von Getränken in einem Spezialfalle dahin entschieden, daß es bei dem Verkaufe von Branntwein und Spiritus in Quantitäten unter ½ Anker unwesentlich ist, ob derselbe in vorher abgemessenen Quantitäten inkl. der Flasche oder in den von den Käufern mitgebrachten Gefäßen stattfindet, sowie ob der Verkauf in Verbindung mit einem kaufmännischen Geschäfte oder für sich allein betrieben wird. Jeder gewerbsmäßige Verkauf der gedachten Art ist vielmehr als Kleinhandel im Sinne des § 33 der Gewerbeordnung anzusehen.

Vermischtes.

* **Berlin** 24. Mai. Eine Spezies von Geschäftsleuten, die man Pfandscheinschieber nennt, hat sich, wie der „Publ." mittheilt, neuerdings hier gebildet. Die Leute kaufen und verkaufen Sachen, am liebsten leichte Goldwaaren aus den Fabriken von Pforzheim, auf den Schwindel gearbeitete goldene Uhren u. s. w., verstehen es, davon zu ganz enorm hohen Preisen bei den Leihämtern zu versetzen, verfertigen dann Inserate in den Zeitungen und im Intelligenzblatt in der lockendsten Art, worin sie unter den verschiedensten Formen und Vorwänden Geld zu 60 bis 100 Prozent mit einer „sehr sicheren Unterlage" suchen. Die Leute bilden unter sich eine vollständige Gemeinschaft; es sind die höheren Gauner, mit welchem Namen wenigstens das Gericht, vor dem die Mehrzahl bereits zu erscheinen hatte, dies Treiben belegt. Die Pfandscheinschieber haben auch ihre Börse. Dieselbe ist gegen Mittag im Kolonnadengarten und gegen Abend in einem Schanklokale in der Nähe des Intelligenz-Komtoirs und an der Neuen Friedrichs- und Königsstraßenecke; dort finden sie sich mit ihren Gehilfen zusammen. Auf den Börsen wird berathen, welche Annoncen die gangbarsten sind; z. B. in der jetzigen Zeit treibt man mit dem Kriege ein nichtsnutziges Spiel, indem man arme Landwehrmänner ein Kapital suchen läßt um hohen Zins und bei Unterlage von königlichen Werthpapieren. Ist Jemand „gemacht" worden, so lassen sie nie wieder etwas von sich hören und Zinsen und die Hälfte des Kapitals sind verloren. — Die „Ger.-Z." meldet ein Verbrechen scheußlichster Art. Am vorgestrigen Tage ist ein 62jähriger Arbeitsmann zur Haft gebracht worden, weil er mit seiner eigenen, achtzehn Jahre alten Tochter geschlechtlichen Umgang getrieben hat, der nicht ohne Folgen geblieben ist. — Der Weberstrike ist durch gegenseitiges Nachgeben als beendet zu betrachten. — Am Sonnabend und Sonntag fanden Vorstellungen der hiesigen Dienstleute auf dem Georgenkirchplatz statt. Es existiren in Berlin im Ganzen jetzt etwa 1000 Dienstleute.

* **Bonn,** 21. Mai. Das Dunkel über den Verbleib des unglücklichen Dr. Tiele ist endlich gelichtet. Die Leiche wurde bei Rodenkirchen im Rheine gefunden.

Verantwortlicher Redakteur Dr. jur. Wasner in Posen.

Angekommene Fremde vom 25. Mai.

OEHMIGS HOTEL DE FRANCE. Die Rittergutsbes. Frau von Dąbrowska aus Winagora, von Zoltowski aus Zajączkowo, von Urbanowski und von Kamienski aus Sobotka, Gerichtsrath Nernst aus Grandenz.

HOTEL DE BERLIN. Rittergutsbesitzer Hoffmeyer aus Zlotnik, Ober-Zoll-Inspektor Glaubitz und Frau aus Strzalkowo, Frau Direktor v. Bastian nebst Tochter aus Güstrow, Bürgermeister Hache nebst Frau a. Mur.-Goslin, Frau Rentiere Fiedler aus Breslau, Fräul. Tonn a. Mur.-Goslin, Holzhändler Petschke nebst Frau aus Konin, Kaufmann Semlinski aus Gnesen.

KEILER'S HOTEL ZUM ENGLISCHEN HOF Die Kaufl. Guttmann aus Grätz, Kotschinski und Familie aus Gnesen, Friedländer aus Breslau, Rudinstein aus Woldenberg, Warschauer aus Berlin, Heppner a. Kozmin, Rusorge aus Pleschen.

Seit dem 1. Januar d. J. erscheint in Berlin „Die allgemeine Zeitung für deutsche Land- und Forstwirthe" unter Redaktion von Fr. Wendt, wöchentlich 1mal in 1½—2 Bogen Royal-Folio. Das Blatt, eine Fortsetzung des bis Ende v. J. erschienenen „Praktischen Wochenblatts", redigirt von Karl Stein, hat sich in seiner neuen Gestalt schnell in allen Gauen Deutschlands, sowie weit über die Grenzen desselben hinaus Eingang verschafft. Die Redaktion kann mit Genugthuung auf die Zahl ihrer Mitarbeiter, Fachmänner auf dem Gebiete der Land- und Forstwirthschaft aus den verschiedensten Theilen Deutschlands verweisen, von welchen jede Nummer in Original-Artikeln Besprechungen über das Neueste und Interessanteste aus der Praxis bringt. Außerdem entlehnt die Zeitschrift derartige Aufsätze anderen, den Lesern Ihres Blattes nicht immer zugänglichen Fachzeitschriften unter gewissenhafter Angabe der Quellen. Ein Feuilleton für die Hausfrau und Vermischtes bringen Notizen der verschiedensten Art und endlich einen wöchentlichen Handelsbericht, sowie die neuesten Notirungen des berliner Produkten-Markts füllen weiterhin das Hauptblatt. — Als Beilage bringt die Allgemeine Zeitung für deutsche Land- und Forstwirthe wöchentlich in einem halben Bogen das „Landwirthschaftliche Vereins-Korrespondenzblatt Deutschlands" und in diesem das Wesentlichste aus den Verhandlungen der landwirthschaftlichen Vereine. Wie schon jetzt von mehreren Seiten dies Blatt zur direkten Mittheilung der Vereins-Verhandlungen benutzt wird, so ist das Streben der Redaktion dahin gerichtet, dasselbe mit der Zeit zu einem Zentral-Organ sämmtlicher landwirthschaftlicher Vereine Deutschlands zu gestalten.

E. S.

Das Haus **S. Sacks & Co.** in **Hamburg** wird uns wegen prompter und aufmerksamer Bedienung seiner Interessenten so angelegentlich empfohlen, daß wir nicht umhin können auf die im heutigen Blatte befindliche Annonce desselben ganz besonders hinzuweisen.

Wir machen hierdurch auf die im heutigen Blatte stehende Annonce der Herren **S. Steindecker & Co.** in **Hamburg** besonders aufmerksam. Es handelt sich hier um Original-Loose zu einer so reichlich mit Hauptgewinnen ausgestatteten Verloosung, daß sich auch in unserer Gegend eine sehr lebhafte Betheiligung voraussetzen läßt. Dieses Unternehmen verdient um so mehr das volle Vertrauen, indem die besten Staatsgarantien geboten sind und auch vorbenanntes Haus durch ein stets streng reelles Handeln und Auszahlung zahlreicher Gewinne allseits bekannt ist.

Bekanntmachung.

Wegen Umpflasterung wird die Dammstraße von der südlichen Ecke der Hintergasse bis zur Nordecke der Flurstraße auf die Dauer der Arbeit für Fuhrwerke und Reiter gesperrt bleiben.

Posen, den 23. Mai 1871.

Königliche Polizei-Direction.
Staudy.



Märkisch-Posener Eisenbahn.
Bekanntmachung.

Für den Transport von Renn- und Vollblut-Mutterpferden auf der diesseitigen Bahn ist ein ermäßigter Tarif eingeführt, welcher auf den Stationen zur Einsicht ausliegt.

Guben, den 23. Mai 1871.

Der Spezial-Direktor
Sipman.

Bekanntmachung.

Die Grasnutzung auf den Rasenflächen der Krankengärten des Garnison-Lazareths für das Jahr 1871 soll einem Meistbietenden überlassen werden. Kauflustige wollen ihre Gebote spätestens

am 29. d. M.,
Vormittags 10 Uhr,

im Geschäfts-Lokale des Garnison-Lazareths entweder versiegelt abgeben, oder zu Protokoll erklären.

Die Bedingungen können täglich eingesehen werden.

Posen, den 24. Mai 1871.

Garnison-Lazareth-Kommission.

Königliches Kreisgericht zu Posen
Abtheilung für Civilsachen.
Posen, den 20. März 1871.

Dem Königlichen Domainenpächter **Theodor Wandelt** in Duszník ist angeblich am 25. Dezember 1870 ein von dem Rittergutsbesitzer **Hermann Wandelt** in Sendzin ausgestellter, von dem Rittergutsbesitzer **Theodor Hildebrand** aus Pokrzywnica acceptirter und auf den Königlichen Domainenpächter Theodor Wandelt in Duszník girirter Wechsel vom 25. Dezember 1870 über 600 Thlr., zahlbar in Posen auf der Provinzialbank, verloren gegangen.

Der unbekannte Inhaber dieses Wechsels wird hierdurch aufgefordert, denselben spätestens in dem

am 16. Oktober c.,
Vormittags 11 Uhr,

vor dem Herrn Kreisgerichtsrath **Döring** im Gerichtszimmer Nr. 13 anstehenden Termine vorzulegen, widrigenfalls der Wechsel für kraftlos erklärt werden wird.

Der über das Vermögen des Kaufmanns und Tapezirers **F. Sturtzel** zu Posen eröffnete Konkurs ist durch rechtskräftig bestätigten Akkord beendet.

Posen, den 22. Mai 1871.

Königliches Kreisgericht.
Abtheilung für Civilsachen.

Auktion.

Im Auftrage des Kathol. Kirchenkollegiums werde ich

Mittwoch den 31. Mai,
Nachmittags 3 Uhr,

das an das Kgl. Regierungsgebäude anstoßende

alte Schulgebäude,
Neuer Markt Nr. 17,

zum Abbruch öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkaufen.

Die Verkaufsbedingungen können vorher im Bureau des Unterzeichneten eingesehen werden, sowie das Gebäude im Innern am Donnerstag, Sonnabend und Dienstag von 11—12 Uhr Vormittags besichtigt werden kann.

Rychlewski,
Königl. Auktions-Kommissarius.

Caroussel-Auktion.
Freitag, 26. Mai cr.,
Nachmittags 4 Uhr,

werde ich im **Volksgarten**, Königsstr. 18. ein großes **Caroussel** mit eisernem Triebwerk, öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkaufen.

Rychlewski,
Königl. Aukt.-Kommissarius.

Das hierselbst am Pferdemarkte unter Nr. 304/307a. belegene, zur **Martin Stolz**'schen Nachlaß-Masse gehörige **Grundstück** soll baldigst verkauft werden. Gebote darauf nimmt der Unterzeichnete entgegen.

Gnesen, im Mai 1871.

Sauer,
Rechts-Anwalt und Notar.

Sehr wohlfeiler Kauf!

4802 M. im Gouv. Warschau, am Flusse, nahe an der Chaussee. Gebäude gemauert, Wohnhaus und Speicher neu, elegant, mit Blech gedeckt. Wald, Wiesen, Torf, Propination. Wind- und Oel-Mühle, Brücken-Zoll. Nöthig 50,000 Thlr. Näheres beim Schullehrer **Dakowski**, Breslauerstr. 16, Posen.

Meine in Liegnitz belegene, neue eleg. Villa mit Garten, 4 Baustellen, Seitenhaus, Stallung, Remisen will ich mit Zuzahl. guter Hyp. auf ein kleines Gut oder Haus vertauschen. Selbstkostenpreis 25 Mille, Schulden nur 9500 Thlr. Bedingung ist: geringer u. fester Hypothekenstand. Freie Off. sub 3050 poste rest. Liegnitz.

Verpachtung von Grasnutzungen.

Die diesjährige Grasnutzung in den einzelnen Reviertheilen der Oberförsterei **Moschin** soll in den nachstehend verzeichneten Terminen öffentlich im Wege des Meistgebots **verpachtet** werden:

1) auf den Wiesen des Schutzbezirks **Grzybno** am **19. Juni d. J.,**
2) " " " " " **Brzednia** am **21. Juni d. J.,**
3) " " " und im Torfbruche bei **Luszkowo u. Zbechy** am **21. Juni d. J.,**
4) " " " des Schutzbezirks **Krajkowo** am **26. Juni d. J.,**
5) im Schutzbezirk **Louisenhayn** am **27. Juni d. J.**

Die Termine ad 1. 2. 4. 5. beginnen um **10 Uhr Vormittags,** werden vor den Förster-Etablissements der genannten Schutzbezirke abgehalten und jedesmal mit dem Ausgebote der Kavel Nr. 1. eröffnet, der ad 3. anberaumte Termin beginnt um **2 Uhr Nachmittags** und wird an der Parzelle Nr. 1 abgehalten. — Die Bezahlung des Steigerpreises erfolgt sofort nach dem Zuschlage und werden die übrigen Bedingungen vor Eröffnung der Termine bekannt gemacht werden.

Ludwigsberg bei Moschin, 22. Mai 1871.

Der königliche Oberförster.
Krüger.

Gutspacht-Cession
eines
fürstl. Dominiums.

Wegen Uebernahme einer größeren Pacht bin ich Willens, meine jetzige Pacht unter sehr annehmbaren Bedingungen zu cediren. Es liegt das Dominium in der Provinz Posen, nahe an der schlesischen Grenze, enthält ein Areal von 1700 Morgen incl 260 Morgen Wiesen. Die Gebäude zum großen Theil neu, das lebende Inventarium ist hinlänglich vorhanden, ebenso das todte in gutem Zustande. Die Cession, wozu 10,000 Thlr. erforderlich, ist auf 12 Jahre; die näheren Bedingungen ertheilt allen hierauf Reflektirenden mein Schwager, der Apotheker **M. Kabuc** in Breslau, Fränkelplatz Nr. 1 pt., oder **Antonin** poste restante ***E. N.***

Ein 1100 Morg. großes **Landgut,** Weizen- und Gerstenboden, incl. 150 Morg. Wiesen, mit Brennerei, soll für 58,000 Thaler verk. werd. Refl., welche 15—20,000 Thlr. anzahl. woll., werd. gebeten ihre Adreff. unt. N. K poste rest. Posen niederzulegen.

Ein Gütchen,

in angenehmer Gegend der Provinz, zwei Meilen von Breslau, an der Bahn gelegen, mit 200 Morg. halb Weizen- halb Roggenboden incl. 20 Morg. guter Wiesen, 6 Morg. Wald und ca. 5 Morg. Obst- und Gemüsegarten, völlig massiven Gebäuden, gewölbten Ställen, freundlichem Wohnhaus mit eleganter Zimmer-Einrichtung, complettem brauchbaren lebenden und todtem Inventar, ist bald für 26,000 Thlr. bei 6—8 Mille Anzahlung zu verkaufen. Nur direkte nähere Anfragen sub Chiffre **A. C. 2.** durch die **Annoncen-Expedition** von **Haasenstein & Vogler** in **Breslau.**

Ein **Haus** mit Garten in der Stadt Posen ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Auskunft ertheilt **R. Hayn,** Breslauerstr. Nr 22 a. d. Bergstraße.

Den Herren Wollproducenten bietet sich zum Verkauf ihrer Wollen, in **ungewaschenem** und gewaschenem Zustande, direkt an die hiesigen großen Tuch-Fabrikanten, ergebenst an.

Hintze,
Wollhändler in Luckenwalde.

Beste Reverenzen über günstige **direkte** Verkäufe in den Vorjahren stehen zu Gebote.

Dreihundert Schock
Roggen-Stroh
hat das Dominium ***Golęcin*** bei Posen zu verkaufen.

Holz-Verkauf.

Am 1. Juni c. wird in **Pawlowo** bei Kiszkowo
Kiefern-Bauholz, Birken-Nutzholz, kiefern Durchforstungs-Reisig, birken, kiefern und elsen Reisig
verkauft.

Am 7. Juni c., Vormittags 9 Uhr, findet vom Posener landwirthschaftlichen Vereine

Stuten- u. Fohlenschau

am Kanonenplatz statt, nur gute Stuten mit Fohlen der kleinen Besitzer erhalten Prämien.

Den Herren Bauunternehmern empfehlen wir unsere feuersichern **Stein-Dachpappen** eignen Fabrikats und bester Qualität, sowohl in **Tafeln** (Bütten-Handpappen) wie in **Rollen**, ferner englischen unentölten **Steinkohlentheer, Steinkohlenpech, Asphalt & Dachpappennägel**, sowie die Ausführung ganzer Pappbedachungen in Accord unter mehrjähriger Garantie der Haltbarkeit zu soliden Preisen.

Barge bei **Buchwald**, Kreis Sagan.

Stalling & Ziem.





400 dreijährige
200 zweijährige } **Hammel,**
gesund und reichwollig,

6 Stück tragende Säue,
2 „ sprungfähige Eber, } **Essex- und Yorkshire-Race,**

stehen auf meinem Gute **Ilowiec** bei Czempin, und

zweijährige Vollblut-Bullen von der Altboyner und großen Amsterdamer Race

in **Nitsche** bei Altboyen zum Verkauf.

Lehmann.

Engl. Sättel, Reitzeuge und Trensen, Schabracken und Reit-Utensilien, Reit- und Fahrpeitschen, Gebisse, Steigbügel und Sporen, sowie Reise- und Handkoffer, Reise- und Geldtaschen, Damentaschen, Necessaires und Reise-Effekten jeder Art empfehlen

August Klug, Breslauerstraße 3. **A. Klug jun.,** Wilhelmsplatz 4.

Für Spiritus-Brennereien.

Verbesserter Maisch-Destillir-Apparat für continuirlichen Betrieb.

Die wesentlichsten Vorzüge dieses Apparates, dessen Colonnen nicht wie bei ähnlichen Apparaten auf einander, sondern getheilt nebeneinander stehen, sind folgende:

Große Leichtigkeit der Behandlung, geringer zu seiner Aufstellung erforderlicher Höhen- und Flächenraum, geringer Bedarf an Wasser und Dampf, somit Ersparniß an Feuerungsmaterial, außerordentlich schneller Betrieb, Erzielung eines sehr reinen 90 bis 94 pCt. Tr. starken Spiritus und Gewinnung vorzüglich nahrhafter Schlempe, da das Lutterwasser von derselben gänzlich geschieden wird.

Zur Anfertigung solcher Apparate, deren schon mehrere im Betrieb sind und für deren Leistungen und Solidität ich Garantie übernehme, empfiehlt sich

Gustav Bollmann, Kupferwaaren-Fabrikant
in Berlin, Bellealliancestraße 11.

Ein Kraft- und Stoffmittel — kein Arznei- oder Reizmittel.

Dr. Koch's Mannbarkeitssubstanz*)

(in Flaschen zu 1 und $1\frac{1}{2}$ Thlr.)

Nur direkt **unter Zusicherung strengster Diskretion**, zu beziehen durch Dr. **Koch**, Berlin, Belle-Alliancestraße Nr. 4.

Attest.

Was **„J. v. Liebig's Nahrung"** (künstlicher Ersatz der Muttermilch für) Kinder, schwächliche Personen und Genesende ist, das ist Dr. **Kochs Mannbarkeits-Substanz** (radikale Ergänzung der Zeugungssäfte) für Schwächlinge, Impotente und syphilitische Rekonvaleszenten ohne Unterschied des Geschlechts und des Alters; daher ich Allen welche an **Geschlechtsschwäche** und den Folgen der **Selbstbefleckung** oder **Ansteckung**, sowie an **Bleichsucht Weißfluß** und **Unfruchtbarkeit** leiden, den mehrwöchentlichen Gebrauch von Dr. Kochs Mannbarkeits-Substanz hiermit empfehle.

Berlin, im September 1868.

Dr. **Heinß**, praktischer Arzt rc.

*) Bereits über Tausend gekräftigt.

Seit 20 Jahren

erfreuen sich die **Rennenpfennig**'schen **Hühneraugen-Pflästerchen** eines immer zunehmenden Verbrauches, weil dieselben auch wirklich leisten, was sie versprechen, nämlich gänzliche Befreiung von den so quälenden Hühneraugen. Diese Pflästerchen sind pro Stück 1 Sgr nur allein ächt zu kaufen in **Posen** bei **Jos. Basch,** Alter Markt 48.



Lilionese

ist von dem königl. preuß. Ministerium für Medizinal-Angelegenheiten geprüft und besitzt die Eigenschaft, Frostschäden zu beseitigen, der Haut ihre jugendliche Frische wiederzugeben und alle Hautunreinigkeiten, als: Sommersprossen, Leberflecke, zurückgebliebene Pockenflecke, Finnen, trockene und feuchte Flechten, sowie Röthe auf der Nase (welche entweder Frost oder Schärfe gebildet hat) und gelbe Haut zu entfernen. Es wird für die Wirkung, welche binnen vierzehn Tagen erfolgt, garantirt, und zahlen wir beim Nichterfolg den Betrag retour.

Um Täuschungen zu vermeiden, wolle man genau beachten, daß auf dem Etiquett: **Rothe & Co.** bemerkt sein muß.

Preis pro ganze Flasche 1 Thaler.

Barterzeugungs-Pomade,

à Dose 1 Thlr.



Dieses Mittel wird täglich einmal Morgens in der Portion von zwei Erbsen in die Hautstellen, wo der Bart wachsen soll, eingerieben und erzeugt binnen sechs Monaten einen vollen, kräftigen Bartwuchs. Dasselbe ist so wirksam, daß es schon bei jungen Leuten von 17 Jahren, wo noch gar kein Bartwuchs vorhanden ist, den Bart in der obengedachten Zeit hervorruft. Die sichere Wirkung garantirt die Fabrik von

Rothe & Co. in Berlin, Kammandantenstr. 31.

Die alleinige Niederlage befindet sich in **Posen** bei Herrn

Herrmann Moegelin,
Bergstr. 9., Ecke der Wilhelmsstr.

Dom. **Żurawia** bei Exin sucht 2 eingefahrene **Ponys, 5** bis 7 Jahre alt, am liebsten Stuten.

Zum Empfang der Truppen empfiehlt

Frische Lorbeerkränze

Hensen,
Kunst- u. Handelsgärtner.
Blumenladen: vis-à-vis der Kgl. Polizei.

Frische Lorbeerkränze

empfiehlt die Gärtnerei **St. Martin 16.**

A. Krug,
Kunst- und Handelsgärtner.
Um rechtzeitige Bestellung wird gebeten.

---

100 Illuminations-Lampen 100

in verschiedenen Farben für $4\frac{1}{3}$ Thlr., 50 Stück für $2\frac{2}{3}$ Thlr., 25 Stück $1\frac{1}{2}$ Thlr. Proben werden vorgelegt u. Bestellungen aufgenommen bei

W. Kiliński & Co.
Neuestraße 5.,
Porzellan-, Glas- rc. Lager.

Eisspinde

in neuester Konstruktion und allen Größen,

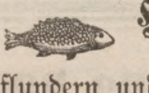
Gartenmöbel

in größter Auswahl empfiehlt

S. J. Mendelsohn.

Freitag und Sonnabend, den 26. und 27. dss. Mts., bleibt mein Geschäft geschlossen.

M. Heymann.



Heute angekommen: Ger. Lachs, Speckflundern und Bücklinge.

C. Schulz,
Wasserstr. 25.

Milch-Pacht.

400 bis 600 Quart Milch täglich werden von einem Schweizer zu pachten gesucht. Caution hierfür wird genügend gestellt. Die Uebernahme kann sogleich oder mit 1. Juli cr. geschehen. Offerten sub **F. # 256** befördert die **Annoncen-Expedition** von **Rudolf Mosse** in **Breslau.**

Galêne-Einspritzung

heilt schmerzlos innerhalb **drei Tagen jeden Ausfluß der Harnröhre,** sowohl entstehenden als entwickelten und **ganz veralteten.**

Alleiniges Depot für Berlin
Franz Schwarzlose,
Leipzigerstraße Nr. 56.

Preis pro Flasche nebst Gebrauchsanweisung 2 Thlr.

I. Oschinsky's Gesundheits- und Universal-Seifen

haben sich bei **rheumatisch-gichtischen Leiden, Lähmungen, Wunden, Geschwüren, nassen u. trockenen Flechten** als heilsam in vielen tausend Fällen bewährt, worüber Zeugnisse und Atteste von Geheilten und Aerzten vorliegen, Broschüre gratis und sind zu beziehen in **Posen** bei ***A. Wuttke,*** Wasserstraße 8/9

W. Urban's electro-magnetisches Universalsalz

heilt jeden Rheumatismus, Gicht, Podagra, Hämorrhoiden, rheumatischen Zahnschmerz, angeschwollene Gelenke, so wie jede durch Zug, Kälte oder Frost entstandenen Schmerzen durch einige Umschläge damit; und ist das Pack für 1 Thlr. gegen Zahlung oder Nachnahme zu haben bei **W. Urban** in Borek.

Niederlagen sind vorläufig

in **Posen** bei Madame **Krupska,** Magazinstraße Nr. 1.

- **Krotoschin:** Hr. Kaufmann **Ruhmann.**
- **Rawicz:** Madame **Gynther,** Breslauerstraße.
- **Lissa:** Hrn. Kaufmann **Hausen.**

Liebig's Steppenmilch (Kumys)

heilt

Brust- und Lungenleiden.

Nach dem Ausspruche der medizinischen Autoritäten heilt **Liebig's Steppenmilch** — genannt **Kumys** — rascher und sicherer als alle anderen in Deutschland bisher angewendeten Mittel: **Magen- und Darmkatarrh, Tuberculose, Bronchialkatarrh, Anaemie** (Blutmangel) in Folge anhaltender Krankheiten, Strapazen, protahirtem Merkurial-Gebrauch rc., **Skorbut**, — **Chlorosis,** — **Hysterie** und **Körperschwäche.** —

Pro Flacon 15 Sgr. ($\frac{1}{2}$ Thlr.) nebst Gebrauchsanweisung.

In Kisten à 4—12 Flacons zu beziehen durch

das General-Depot
von Liebig's Steppenmilch (Kumys)
Berlin, **Gneisenaustraße 7a.**

Echt Culmbacher Export-Bier

vom Eis empfiehlt

Joseph Liedke,
Berlinerstraße Nr. 14.

---

50 % Ersparniß.

Echt Amerikanisches Kaffeeschrot

von Dommerich & Comp. in Magdeburg.

Das Amerikanische Kaffeeschrot wird von dieser Fabrik seit Jahren in großen Massen nach den Vereinigten Staaten exportirt und hat sich dort in Folge seiner vortheilhaften Zusammenstellung außerordentlich verbreitet, da es die billigeren Sorten des indischen Kaffees vollständig ersetzt und für bessere Qualitäten einen höchst angenehmen Zusatz bildet.

Zu haben in den Depots:

Bentschen bei Herrn H. Mansard,
Bojanowo bei Herrn F. Göldner,
Brätz b. Hrn. Heymann Unger & Sohn,
Buk bei Herrn J. Ponicka,
Bomst bei Herrn J. Cohm,
Czempin bei Herrn Adam Liszewski,
Czarnikau bei Herrn Ph. Sternberg,
Fraustadt b. Hrn. J. G. Grosmann sel. Söhne,
Filehne bei Herrn S. A. Samter,
Grätz bei Herrn R. Täuber,
Guhrau bei Herrn F. Fiebach,
Herrnstadt bei Herrn J. M. Miodowski,
Kreuz b. Filehne b. Hrn. Aug. Moersig,
Kostrzyn bei Herrn Herm. Krayn,
Lissa bei Herrn Moritz Moll jr.
Militsch bei Herrn Th. Schneider,
Neustadt b. Stolpen bei Herrn Hugo Ronne,
Neutomysl bei Herrn N. Maennel,
Obornik bei Herrn Th. Stefanski,
Schlawa bei Herrn Theod. Froehlig,
Schrimm bei Herrn A. J. Hepner,
Schwerin a. W. b. Hrn. Sal. Stargardt,
Stenszewo bei Herrn Herm. A. Kahl,
Storchnest bei Herrn M. Michel,
Tirschtiegel b. Hrn. Amandus Zirass,
Wongrowiec bei Herrn M. Landeck,
Zirke bei Herrn M. L. Brock.

Morgen früh 8 Uhr werde ich einen ca. 200 **Pfund** schweren **Stör** zerlegen und pfundweise verkaufen.

Fischer **Nowicki** am Fischmarkt.

Maitrank

von frischen Rheinischen Kräutern, à Flasche 10 Sgr.

Direkt bezogene

Moselweine, von 7 Sgr. an;
Rheinweine, von 10 Sgr. an;
Bordeauxweine, die vorzüglichsten Jahrgänge, zu den billigsten Preisen

empfiehlt

die Weinhandlung

F. W. Ahlers,

Schloßstr. 5.

Eis in verschiedener Gattung, **Himbeer-, Kirsch-** und **Ananas-Saft, Maitrank** die Flasche zu 10 excl. Flasche

empfiehlt

S. Sobeski,
Wilhelms- u. Neuestr.-Ecke.

Gefrornes

von heute ab täglich empfiehlt die Konditorei von

A. Tomski,
Krämerstr. vis-à-vis der Brodhalle.

Wilhelmsplatz No. 6

ist ein **Laden** nebst Wohnung, wie auch 2 Zimmer in der Belle-Etage vorne heraus, vom 1. Oktober zu vermiethen.



Die Ziehung der Geld-Lotterie des König-Wilhelm-Vereins findet am **1. Juni c.** statt.
Hauptgewinn **15,000 Thaler.**
Hierzu sind **Ganze Loose à 2 Thlr., Halbe Loose à 1 Thlr.** bei sämmtlichen königlichen Lotterie-Einnehmern zu haben, in Posen bei dem königl. Lotterie Ober-Einnehmer.

H. Bielefeld.

Wolllager à Ctr. 4 Sgr.

empfehlen die Lokale:

Alten	Markt	62	für	40	Ctr.
„	„	67	„	100	„
„	„	67	„	40	„
„	„	10	„	400	„
„	„	71	„	150	„
„	„	73	„	100	„
„	„	73	„	50	„
„	„	76	„	200	„
„	„	81	„	60	„
„	„	83	„	300	„
„	„	83b.	„	80	„
„	„	85	„	200	„
„	„	68	„	200	„

und außerdem viele Räume in der Breslauerstraße. — Näheres in den betreffenden Lokalen.

Große trockene Woll-Niederlagen

find zu vermiethen **Sapiehaplatz Nr. 7.** Näheres bei **F. Fromm.**

---

2 möblirte Gartenzimmer sind vom 1. ab zu vermiethen, Gerberdamm 1.

Durch die am 21. Juni d. J. beginnende, von hoher Regierung genehmigte und garantirte große Kapitalienverloosung bietet sich für Jeden die Gelegenheit dar, mittelst einer kleinen Ausgabe große Kapitalien zu erwerben, da in dieser Verloosung Gewinne in 7 Abtheilungen gezogen werden, welche zusammen die Summe von

1,440,880 Thalern

betragen, worunter im günstigten Falle Haupttreffer von

100,000. 60,000. 40,000. 20,000. 16,000. 10,000. 2mal 8000. 3mal 6000. 3mal 4800, 4400. 3mal 4000. viele à 3200, 2400, 2000, 1600, 1200. 106 à 800. 600, 480. 156mal 400 und über 24,500 à 200, 120, 80, 44 Thalern 2c.

Zur Betheiligung an dieser vortheilhaften Geldverloosung empfehle ich ganze Original-Loose (keine Promessen) à 2 Thlr., halbe à 1 Thlr., viertel à 1/2 Thlr. und sende dieselben gegen Postanweisung oder Postvorschuß prompt und verschwiegen.

Es werden nur Gewinne gezogen und sind dieselben bei jedem Bankhause zahlbar. Gewinngelder und amtliche Ziehungslisten erfolgen sofort nach Entscheidung

Hartwig Hertz Nfg.,
Bank- und Wechselgeschäft.
Hamburg, Schleusenbrücke 15. u. 17.

In diesem Jahre fielen schon sehr bedeutende Haupttreffer auf von mir verkaufte Loose.

☞ Auf meine seit 50 Jahren bestehende Firma ertheilt jedes Bankhaus Auskunft.

Man biete dem Glücke die Hand!

100,000 Thlr.

im günstigen Falle als höchsten Gewinn bietet die **neueste große Geldverloosung**, welche von der hohen **Regierung** genehmigt und garantirt ist.

Die vortheilhafte Einrichtung des neuen Planes ist derart, daß im Laufe von wenigen Monaten durch 7 Verloosungen **24,900 Gewinne** zur sicheren Entscheidung kommen, darunter befinden sich Haupttreffer von event. Thlr. **100,000**, speciell aber **60,000, 40,000, 20,000, 16,000, 10,000, 8000, 6000, 4800, 4000, 3200, 2400, 2000, 1200**, 105mal **800**, 156mal **400**, 206mal **200**, 11,600mal **44** 2c.

Zur nächsten ersten Gewinnziehung dieser großen vom Staate garantirten Geldverloosung kostet

1 ganzes Original-Loos nur fl. 4. —
1 halbes " " 2. —
1 viertel " " 1. —

gegen Einsendung des Betrages in Oesterr. Banknoten.

Alle Aufträge werden sofort mit der größten Sorgfalt ausgeführt und erhält Jedermann von uns die mit dem Staatswappen versehenen Originalloose selbst in Händen.

Den Bestellungen werden die erforderlichen amtlichen Pläne gratis beigefügt und nach jeder Ziehung senden wir unseren Interessenten unaufgefordert amtliche Listen.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt stets prompt unter Staats-Garantie und kann durch direkte Zusendungen oder auf Verlangen der Interessenten durch unsere Verbindungen in allen größeren Plätzen Oesterreichs veranlaßt werden.

Unser Debit ist stets vom Glücke begünstigt und hatten wir erst vor Kurzem wiederum unter vielen anderen bedeutenden Gewinnen 3mal die ersten Haupttreffer in 3 Ziehungen laut officiellen Beweisen erlangt und unseren Interessenten selbst ausbezahlt.

Voraussichtlich kann bei einem solchen auf der **solidesten Basis** gegründeten Unternehmen überall auf eine sehr rege Betheiligung mit Bestimmtheit gerechnet werden; man beliebe daher schon der **nahen Ziehung halber** alle Aufträge **baldigst direkt** zu richten an

S. Steindecker & Comp.
Bank- und Wechsel-Geschäft
in Hamburg.

Ein- und Verkauf aller Arten Staats-Obligationen, Eisenbahn-Aktien und Anlehensloose.

P. S. Wir danken hierdurch für das uns seither geschenkte Vertrauen und indem wir bei Beginn der neuen Verloosung zur Betheiligung einladen, werden wir uns auch fernerhin bestreben, durch stets prompte und reelle Bedienung die volle Zufriedenheit unserer geehrten Interessenten zu erlangen. D. O.

Inserate in sämmtliche existirende Zeitungen werden zu Original-Preisen prompt besorgt. Bei grösseren Aufträgen Rabatt. Annoncenbureau von Eugen Fort in Leipzig.

Berlinerstraße 20 sind 2 elegant möblirte Zimmer zu vermiethen.

„Den siegreich heimkehrenden Helden gewidmet"

ist die vor kurzer Zeit in unterzeichneter Buchhandlung erschienene Sammlung:

Kriegslieder,

aus der „Kreuzzeitung" gesammelt
von **A. Henschel**

und dürfte dieselbe sich jetzt ganz besonders dazu eignen, unseren heimkehrenden braven Söhnen und Brüdern als dauernde Erinnerung an die von ihnen verrichteten Großthaten übergeben zu werden.

Der Preis für diese 140 Gedichte enthaltende Sammlung ist nur 6 Sgr.

J. J. Heine, Markt 85.

Von dem in unserem Verlage erschienenen

Gesangbuch

für

die evangelischen Gemeinden der Provinz Posen

haben wir eine Partie mit **hochfeinen und eleganten Einbänden in Sammet und Chagrin** anfertigen lassen, die sich besonders zu **Geschenken** eignen.

Hofbuchdruckerei von W. Decker & Co.

Frankfurter Lotterie.

Fl. 200,000.

Ziehung 1. Klasse am 19. und 20. Juni 1871. Ganze Loose hierzu Thlr. 3. 13 Sgr., Halbe Thlr. 1. 22 Sgr. und Viertel nur 26 Sgr. sind von Unterzeichnetem gegen Einsendung des Betrages oder baarer Posteinzahlung, sowie nach Bestellung gegen Postnachnahme zu beziehen. — Es wird hierbei ausdrücklich bemerkt, daß ich zu dem Loosen-Verkauf bevollmächtigt bin, und von mir nur die wirklichen Original-Loose ausgegeben werden. Schreibgebühr wird nicht berechnet, sowie die amtlichen Pläne und Ziehungslisten gratis gegeben.

J. M. Rhein,
Meisengasse 26 in Frankfurt a. M.

Zum

Glücks-Versuche

durch ihre soliden und für die Interessenten äußerst vortheilhaften Einrichtungen ganz besonders geeignet ist die in aller Kürze wieder beginnende, staatlich genehmigte und garantirte **große Geldverloosung.**

100,000 Thaler

eventuell **als Hauptgewinn**

und speciell Gewinne von **Thlr. 60 000 — 40 000 — 20,000 — 16,000 — 10,000 — 2 à 8000 — 3 à 6000 — 3 à 4800 — 4400 — 3 à 4000 — 4 à 3200 — 5 à 2400 — 11 à 2000 28 à 1200 — 106 à 800 — 5 à 600 — 156 à 400 — 206 à 200 2c. 2c.** bietet dieselbe in ihrer Gesammtheit und verdient dieses Unternehmen schon deshalb unstreitig den Vorzug vor vielen ähnlichen, weil **24 900 Loose**, d. i. weit über die Hälfte der Gesammtzahl, im Laufe der Ziehungen resp. innerhalb einiger Monate **mit Gewinn erscheinen müssen.**

Die erste Ziehung ist auf den

21. Juni d. J.

amtlich festgestellt und kosten zu derselben

Ganze Original-Loose Thlr. 2. —
Halbe " " 1.
Viertel " " — 15 Sgr.

Gegen Baarsendung, Post-Einzahlung oder Nachnahme des Betrages werden die mit dem Staatswappen versehenen **Original-Loose** von uns versandt und die amtlichen Pläne **gratis** beigefügt.

Sofort nach der Ziehung lassen wir unseren geehrten Interessenten die Gewinnliste zugehen und gelangen ebenso die Gewinngelder unmittelbar nach Entscheidung zur Auszahlung.

Erfahrungsgemäß tritt mit dem Herannahen des Ziehungs-Termins ein Mangel an Loosen ein und beliebe man, um sofortiger Ausführung der geneigten Aufträge sicher zu sein, sich baldigst direct zu wenden an

S. Sacks & Co.
Staats-Effecten-Handlung in Hamburg.

Wollniederlage.

Unterzeichnete haben die Erbauung der von der Königl. Polizei-Direktion und dem Magistrat genehmigten

großen Lagerzelte

auf dem Sapiehaplatze übernommen und offeriren dieselben behufs **Lagerung von Wollen** vom **9. Juni c. des Morgens,** ab.

Anmeldungen werden bis dahin erbeten bei

Rychlewski, Auktions-Kommissar, Magazinstraße 1,
Carl Hartwig, Spediteur, Wasserstraße 17,
Moritz Kuczynski, Kaufmann, Breitestraße 18a.,

sowie vom 9. Juni ab **in dem auf dem Sapiehaplatze** an der Friedrichsstraße **befindlichen Comtoir.**

Zum

Wollmarkt

können in polizeilich vorgeschriebenen Räumen ca. 1000 Centner und mehr Wolle sicher und trocken untergebracht werden **Sapiehaplatz 1.**

An der Südseite des Alten Marktes werden 1 bis 2 große Lagerkeller für Weine zu pachten gewünscht. Offerten sub L. M. 10. in der Expedition d. Z.

---

1 möblirtes Zimmer zu vermiethen Graben- und Büttelstr.-Ecke 12, erste Etage.

Auf dem Dominium **Karna** bei Wollstein wird zu Johanni ein nicht zu junger

Inspektor

gesucht, dem die polnische Sprache nicht ganz fremd und der in der Bewirthschaftung von schwerem Boden und der Viehmast erfahren ist. Gehalt 150—200 Thlr.

Einen Lehrling

z. sof. Antritte sucht **Elias Brand's Wwe.**

Verein christlicher Handlungsgehilfen.

Freitag den 26. Mai c., Abends **8 Uhr**, Versammlung der **deutschen** Mitglieder bei Hrn. **Eduard Stiller,** Sapiehaplatz.

Miethsfrau K. Zielinska
zu **Posen,** Berlinerstraße 15.
empfiehlt Beamte verschiedener Art, z. B. Förster, Bureau-Schreiber, Brauer, Lehrer, Gouvernanten und Bonnen, nur solche, die ihr Fach verstehen und gut empfohlen sind. Um gefällige Aufträge bitte die geehrten Interessenten ganz ergebenst.

Dom. Mikoszki bei Kosten sucht einen unverheiratheten **Hofverwalter,** der mit dem Rechnungswesen vertraut ist. Gehalt 80 Thlr. bei freier Station; außerdem 80 Thlr. Tantième.

Ein erfahrener

Ziegelmeister,

welcher mit Ausbrennen in Meilern (Feldöfen) gründlich Bescheid weiß, wird verlangt. Wo? sagt die Exped. d. Z.

Auf dem Dom. **Bogdanowo** bei Obornik kann ein **Wirthschafts-Eleve** zum 1. Juli eintreten. Reflektirende wollen sich bald melden.

Ein Brenner,

der den Maschinen-Betrieb schon selbständig geleitet und seine Fachkenntniß nachweisen kann, findet Anstellung auf dem Dom. **Ostrowieczno** bei Dolzig.

Ich suche für mein

Destillations-Geschäft

einen durchaus tüchtigen

Commis

(aber nur einen solchen) bald oder pr. 1. Juli d. J. Schriftlichen Meldungen, denen auf Verlangen persönliche Vorstellung folgen muß, sehe ich entgegen.

Schweidnitz. **Louis Manasse.**

Für mein Manufaktur-Waaren-Geschäft suche ich einen **Lehrling** mit den nöthigen Schulkenntnissen.

Michaelis Urban.

Ein tüchtiger

Küfer

für ein

Engros - Weingeschäft

mit guten Zeugnissen versehen, wird gesucht. Offert. sub **G. # 257** bef. die **Annoncen-Expedition** von ***Rudolf Mosse*** in **Breslau.**

In meiner Wein-, Colonial- und Farbewaaren-Handlung gebrauche ich einen

Lehrling.

F. W. Rakowski
zu **Obornik.**

Ein erfahrener militairfreier **Brenner,** welcher in seinen Leistungen allen Anforderungen der Neuzeit entspricht und mehrjährige gute Zeugnisse besitzt, sucht zum 1. Juli c. eine bescheidene dauernde Stellung. Offerten erbitte R. St. 74 an die Exp. d Pos. Ztg

---

Ein erfahrener, verheiratheter militairfreier **Deconom,** 42 Jahre alt, 24 Jahr beim Fach, der eine landwirthschaftliche Akademie besucht, mit Brennerei, Ziegelei, Kalkbrennerei Bescheid weiß, sich in den Provinzen Schlesien, Posen, Preußen und Pommern bewegt hat, dem die besten Zeugnisse und Empfehlungen von hochgestellten landwirthschaftlichen Autoritäten zur Seite stehen, sucht zu Johanni oder Michaeli d. J. eine Stellung als **Administrator** oder **Ober-Inspektor** eines oder mehrerer Güter. Adressen werden erbeten: ***Bannerth,*** **Konitz** in Westpreußen.

Heiraths-Gesuch.

Ein junger Mann (Israelit), Besitzer eines **rentablen** Fabrik-Geschäftes in Berlin sucht, da es ihm an Damenbekanntschaft fehlt, eine

Lebensgefährtin.

Eltern und Vormünder, welche die Absicht haben, das Schicksal einer ihnen nahestehenden, gut erzogenen jungen Dame einem biedern Manne anzuvertrauen, belieben ihre Adresse unter **Q. 6197** an die **Annoncen-Expedition** von **Rudolf Mosse** in **Berlin,** Friedrichsstr. 66 einzusenden.

Wirklich reelles Heiraths-Gesuch.

Ein anständiger junger Mann, Buchhalter in einem hiesigen größeren Geschäfte, der ein Einkommen von 500 Thlr. hat, 28 Jahr alt, von angenehmen Aeußern ist, dem es seiner Schüchternheit wegen an Damenbekanntschaft fehlt, wünscht auf diesem nicht mehr ungewöhnlichem Wege, eine, seinem Stande angemessene junge, liebenswürdige Dame, mit einem disponiblen Vermögen von 2 3000 Thaler kennen zu lernen. Hierauf reflektirende junge Damen auch kinderlose Wittwen welche das 28. Lebensjahr noch nicht überschritten haben, werden unter Versicherung strengster Diskretion höflichst ersucht, ihre Offerten mit der Chiffre ***M. R.*** zu bezeichnen und an die Exped. der Posener Ztg. zu richten.

---

1 anständiger Mann, deutsch und polnisch sprechend, findet als Stadtreisender lohnende Beschäftigung. Auskunft Schulstr. 12, Parterre.

Entsprechende Belohnung erhält der Finder eines Kreuzes aus Ebenholz mit Silberbeschlag

Gr. Ritterstr. 16, I. Stock.

Im Tempel der israelitischen Brüdergemeinde.

Donnerstag den 25. Mai, Abends 8 Uhr: Festgottesdienst.

Freitag den 26. Mai, Vormittags 9 1/2 Uhr: Festgottesdienst und Predigt des Herrn Dr. J. Guttmann aus Breslau. — Abends 8 Uhr: Festgottesdienst.

Sonnabend den 27. Mai, Vorm. 9 1/2 Uhr: Festgottesdienst, Predigt und Todtenfeier.

Familien-Nachrichten.

Ottorowo, den 22. Mai 1871.

Die Verlobung unserer Tochter **Clementine** mit dem Ingenieur und königl. preuß. Lieutenant Herrn **Otto Hensel** aus Kronstadt bei St. Petersburg beehren wir uns hierdurch ganz ergebenst anzuzeigen.

M. Schüler-Baudesson und Frau.

Clementine Schüler-Baudesson,
Otto Hensel,
Verlobte.
Ottorowo. Kronstadt.

Satt jeder besonderen Meldung.

Die gestern Abend erfolgte Entbindung meiner geliebten Frau von einem todten Knaben beehre ich mich hierdurch anzuzeigen.

Nieder-Dammer, den 24. Mai 1871.

J. Fliegel.

Statt besonderer Anzeige.

Heute Abend 5 1/2 Uhr entschlief zu einem besseren Leben unser theurer Gatte und Vater **Daniel Wilhelm Schütt.**

Beerdigung den 27., Nachmittags 3 Uhr.

Czempin, den 24. Mai 1871.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Am 24. Mai 2 Uhr Nachmittags entschlief sanft nach langem Leiden unsere innigst geliebte Frau und Mutter

Emma Wetterström,

geb **Roestel**, im 41. Lebenjahre.

In tiefem Schmerze widmen diese Anzeige Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung.

Fraustadt.

Carl Wetterström und Tochter.

Saison-Theater in Posen.

☞ **(Königsstraße Nr. 1.)** ☜

Donnerstag, 25. Mai. Extra-Vorstellung. **(Entree 5 Sgr.)** Zum zweiten Male: **Des Kriegers Frau.** Scene aus der Gegenwart von Carl Heigel. **Der Jesuit und sein Zögling.** Intriguen-Lustspiel in 4 Akten von A. Schreiber.

Freitag den 26. Mai. Zum ersten Male: **Treue Liebe.** Lustspiel in 5 Akten von Eduard Devrient.

In Vorbereitung: **„Wir Barbaren."** Posse mit Gesang in 3 Akten und 6 Bildern. von Emil Pohl. Fortwährendes Repertoirstück am Woltersdorf-Theater in Berlin. **Ein Feind der Mode.** Posse mit Gesang in 1 Akt von J. F. Trautmann. **Friede.** Lustspiel in 1 Akt von G. zu Putlitz.

Emil Tauber's

Volksgarten-Theater.

Donnerstag den 25. Mai:
Auftreten der Violinvirtuosin Fräulein
Anne de Poligny.
Nur ein Silbergroschen.
Das Versprechen hinterm Heerd.

Die Direction.

Wunder der Schöpfung.

Letzter Abend: Heute Donnerstag, Abds. 7 1/2 Uhr, im Bazar-Saale. — Billets à 10 Sgr. bei den Herren **Bote & Bock, Leitgeber** und an der Kasse.

Anatomisches Museum.

(Sapieha-Platz).

☞ **Freitag, den 26. und Dienstag, den 30. Mai** ☜

von 3 bis 7 Uhr Abends:

☞ **Damentag.** ☜

Sonntag, 4. Juni: letzter Tag.

Schweidnitzer Keller.

Heute Donnerstag: **Eisbeine,** wozu ergebenst einladet. **J. Graetz.**

Donnerstag, 25. Mai ☞ **Eisbeine** bei **J. Baro,** St. Martin 23. vis-à-vis Hrn. Schlosser Heinisch.

Börsen-Telegramme.

Börse zu Posen

am 24. Mai 1871.

Fonds. Posener 4% neue Pfandbriefe 87¼ bz.u.G., do. Rentenbriefe 89 B., Provinz.-Oblig. —, do. 5% Kreisoblig. 93½ B —, do. 5% Stadt-Oblig. 94 B., — poln. Banknoten 80⅞ G., Rumänische 7½% Eisenbahn-Oblig. —, Nordd. Bundesanleihe 100¾ G.

[Amtlicher Bericht.] **Roggen.** pr. Mai 47½ - 47⅛, Mai-Juni 47½—47⅛, Juni-Juli 47½—47⅛ Juli-August 48, Aug.-Septbr. 48½, Herbst 48½.

Spiritus [mit Faß]. pr. Mai 14 11/12, Juni 14 23/24, Juli 15⅙, August 15 5/12. Loko Spiritus ohne Faß 14⅞.

[Privatbericht.] **Wetter:** schön **Roggen:** flau. pr. Mai 47½ nom., Mai-Juni do., Juni-Juli 47½—¼ bz. u G., Juli-August 48 bz. u B., August Septbr. 48½ G., Septbr.-Oktbr. do.

Spiritus: matt. pr. Mai 14 11/12 bz., B. u. G., Juni 14 13/24 bz. u. G., Juli 15⅙ G., 15 5/24 B., August 15 5/12 bz., G. u. B.

Produkten-Börse.

Berlin, 24. Mai. Wind: OSO. Barometer: 28⁴. Thermometer: 15° +. Witterung: schön. — Roggen hat an heutigem Markte nicht unerheblich im Werthe sich verschlechtert. Man kann hierfür kaum das schöne Wetter verantwortlich machen, denn die entfernten Termine waren spärlich offerirt und wurden nur von dem überwiegenden und drückenden Angebot auf nahe Sichten in Mitleidenschaft gezogen. Das Termingeschäft erlangte leidlichen Umfang, nicht so der Handel in Waare, der sich nicht recht entwickeln kann, weil die schönen Qualitäten rar sind, mittelmäßige Sorten aber nicht beachtet werden. Gekündigt 22,000 Ctr. Kündigungspreis 50¼ Rt pr. 1000 Kilogr. — Roggenmehl etwas niedriger. Gekündigt 1500 Ctr. Kündigungspreis 7 Rt. 18½ Sgr. pr. 100 Kilgr. — Weizen pr. Mai wenig verändert; im Uebrigen flau und niedriger. Gekündigt 3000 Ctr. Kündigungspreis 83½ Rt. p. 1000 Kilgr. Hafer loko fest, Termine matter. Gekündigt 7200 Ctr. Kündigungspreis 51¾ Rt. per 1000 Kilogr. — Rüböl sehr still und ohne wesentliche Aenderung. — Spiritus wenig belebt und matt. — Weizen loko pr. 1000 Kilgr. 61—82 Rt. nach Qual., per diesen Monat 83—83½ bz., Mai-Juni 78½—78¾—78½ bz., Juni-Juli 78 bz., Juli-Aug. 77½ bz., August-Septbr. —, Sept.-Okt. 75 74¾ bz. — Roggen loko pr. 1000 Kilgr. 49½—52¼ Rt. nach Qual. bz., per diesen Monat 50½—49⅞ bz., Mai-Juni do., Juni-Juli 51—50½ bz., Juli-August 51⅞—51½ bz., Aug.-Septbr. 52¼—51¾ bz., Sept.-Okt. 52⅛—52¼ bz., Oktbr.-Novbr. 52¼ bz. — Gerste loko per 1000 Kil. große und kleine 37—62 Rt. nach Qual. — Hafer loko per 1000 Kil. 44 56 Rt. nach Qual., per diesen Monat 52 B., Mai-Juni 50½ B., Juni-Juli 50½ B., Juli-August 49¾ B. — Erbsen pr. 1000 Kilgr. Kochwaare 51—61 Rt. nach Qual., Futterwaare 41—51 Rt. nach Qual. — Leinöl loko 100 Kilgr. ohne Faß 24½ Rt. — Rüböl pr. Faß 26½ Rt. bz., per diesen Monat 26¼ Rt. bz., Mai-Juni 26⅛ Rt. Juni-Juli do., Sept.-Okt. 25¾ Rt. bz., Oktbr. Novbr. 25½ bz. — Petroleum raffin. (Standard white) pr. 100 Kil. mit Faß: loko 14⅓ Rt., per diesen Monat 13⅞ Rt., Sept.-Okt. 14 1/12 Rt., Oktbr.-Novbr. 14 5/12 G. — Spiritus pr. 100 Liter à 100% = 10,000% loko ohne Faß 17 Rt. 3 Sgr. bz., loko mit Faß —, per diesen Monat 16 Rt. 27—26 Sgr., Mai-Juni do., Juni-Juli 16 Rt. 28—26 Sgr. bz., Juli-Aug 17 Rt. 9—6 Sgr. bz., August-Sept. 17 Rt 18—16 Sgr. bz., Sept.-Okt. 17 Rt. 20—19 Sgr. bz — Mehl. Weizenmehl Nr. 0 10 7/12 - 9 11/12 Rt., Nr. 0 u. 1 9⅝—9½ Rt., Roggenmehl Nr. 0 8⅛—7¾ Rt., Nr. 0 u. 1 7⅝—7¼ Rt. pro 100 Kil. Br. unversteuert inkl. Sack. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 pr. 100 Kil. Br. unverst. inkl. Sack per diesen Monat 7 Rt. 18½—19—18½ Sgr. bz., Mai-Juni do, Juni-Juli 7 Rt. 19—18½ Sgr. bz., Juli-Aug 7 Rt. 19 Sgr. bz., Sept.-Oktbr. 7 Rt. 19½ Sgr bz. (B. H. Z.)

Stettin, 24. Mai. [Amtlicher Bericht.] Wetter: klare Luft. + 14° R. Barometer: 28, 5. Wind: SW. — Weizen flau, p. 2000 Pfd. loko geringer gelber 56—61 Rt., besserer 65 69 Rt., feiner 75—78 Rt., weißer und weißbunter 77—83 Rt., Mai-Juni 77½, ¼ bz., Juni-Juli do, Juli-August 78 bz., B. u. G., Aug.-Septbr. 78¾—½ bz., Sept.-Okt. 76, 75¾ bz., 76 B. — Roggen wenig verändert, p. 2000 Pfd. loko 49—52 Rt., Mai-Juni 51, 50¾, 51 bz., B. u. G., Juni-Juli 51¼, 51 bz., B. u. G, Juli-August 52, 51¾ bz. 52 B. u G., Sept.-Okt. 52½ bz. u. G — Gerste matt, p 2000 Pfd. loko 45 - 48½ B. — Hafer unverändert pr. 2000 Pfd. loko nach Qual. 45—49½ Rt., pr. Mai-Juni 49½ G. — Erbsen stille, pr. 2000 Pfd. loko Futter- 46—49 Rt., Koch- 50—51 Rt. —

Heutiger Landmarkt:

Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen
60—74	50—54	30—42	28—32	52—60 Rt.

Heu 22½—27½ Sgr., Stroh 10—11 Rt., Kartoffeln 12—16 Rt. — Rüböl matt, p. 200 Pfd. loko 26½ Rt. B., pr. Mai u. Mai-Juni 25⅞ bz. u. B. Sept.-Okt. 25½ B., 25 G. — Spiritus matt, pr. 100 Liter à 100% loko ohne Faß 16⅞, ¾ Rt. bz., Mai-Juni 16⅞ nom., Juni-Juli 16⅞—⅞ bz. u. G, Juli-August 17 B. u. G, Aug.-Sept. 17⅜, ¼ bz. — Angemeldet: 2000 Ctr Roggen 200 Ctr. Rüböl. — Regulirungspreise: Weizen 77½ Rt., Roggen 51 Rt., Rüböl 25⅞ Rt., Spiritus 16⅞ Rt. — (Ostf.-Z.)

Breslau, 24. Mai. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Roggen (p. 2000 Pfd.) niedriger, pr. Mai u. Mai-Juni 48¾ B., Juni Juli 49—48⅞ bz., Juli Aug. 50 bz., August-Septbr. 50½ bz., Sept.-Okt. 51 bz. G. u. B. — Weizen p. Mai 74 B. — Gerste pr. Mai 45 B. — Hafer pr. Mai 50 B. — Lupinen flau, p. 90 Pfd. 40 45 Sgr. — Rüböl niedriger, loko 13½ B. pr Mai 13 -12⅞ bz., Mai-Juni 12⅞ bz., Sept.-Okt. 12¼—⅛ bz., Okt.-Nov. u. Novbr.-Dezbr. 12⅛ B. — Rapskuchen ruhig, pro Ctr. 60—62 Sgr. — Leinkuchen fest, pro Ctr. 86—90 Sgr. — Spiritus ruhig, loko pr. 100 Liter à 100% 16 B. 15 7/10 G., pr. 100 Liter à 100% pr. Mai, Mai-Juni u. Juni-Juli 16 G., Juli-Aug. 16 6/10 B., August-Septbr. 16⅞ G. u. B. — Zink ohne Umsatz.

Die Börsen-Kommission.

Preise der Cerealien.

Breslau, den 24. Mai.

Festsetzungen der polizeil. Kommission.	In Silbergroschen pro preuß. Schffl. feine	m.	ord. W.	In Thlr., Sgr. und Pf. pro 200 Zollpfund = 100 Kilogramms. feine						mittle			ord. Waare.		
Weizen w.	93—95	91	80—86	7	11	—	7	16	—	7	6	6	6	10	—	6	24	6
do. g.	93—94	91	80—86	7	11	—	7	13	6	7	6	6	6	10	—	6	24	6
Roggen	63—64	62	58—60	5	—	—	5	2	—	4	27	6	4	18	—	4	22	6
Gerste	52—55	49	43—45	4	21	—	4	29	—	4	13	-	3	26	—	4	2	—
Hafer	36—37	35	34	4	24	-	4	28	—	4	20	—	-	—	—	4	16	—
Erbsen	68—74	65	58—62	5	1	—	5	14	—	4	24	—	4	8	-	4	18	—

(Bresl. Hdls.-Bl.)

Bromberg, 24. Mai. Witterung: klar. Morgens 7° +. Mittags 14° +. — Weizen: 120—125 pfd. mehr oder weniger mit Auswuchs 68—74 Thlr. 126—130pfd. gesund 77—81 Thlr. pr. 2125 Pfd. Zollgewicht. — Roggen 120—124pfd. 47—48 Thlr. pr. 2000 Pfd Zollgewicht. — Erbsen 44—48 Thlr. pr. 2250 Pfd. Zollgew, beste Kocherbsen höher bezahlt. Spiritus ohne Zufuhr. (Bromb. Ztg)

Neueste Depeschen.

Versailles, 24. Mai Abends. Der Kampf wird fortgesetzt. Die Explosion, welche gestern bis Versailles gehört wurde, fand im Luxemburgpalaste statt, welchen die Insurgenten theilweise in die Luft gesprengt haben. Das Palais Royal steht in Flammen. Man glaubt, daß ein Drittheil der Louvres werde gerettet werden. Das Hauptquartier Mac Mahons ist auf den Vendomeplatz verlegt. Man hofft, die Insurgenten morgen vollständig zu unterdrücken. In Cité ist Feuersbrunst ausgebrochen.

(Vorstehende Depesche wiederholen wir, weil sie nicht in allen Exemplaren der Morgen-Ausgabe Aufnahme gefunden hat.)

Versailles, 24. Mai. In der Nationalversammlung theilte Thiers mit: Die Insurrektion ist besiegt, die Trikolore weht in dem größten Theile von Paris. Der verabscheuungswürdige, von den Insurgenten begangene Akt des Vandalismus ist ein Verzweiflungsakt. Wir hatten gestern Abend den Opernplatz und den Montmartre besetzt. Der Vendomeplatz, die Tuilerien und das Louvre wurden umringt. Auf dem linken Seineufer besetzte Cissey die Hauptpunkte. Die Generale wollten des Nachts aus strategischen Gründen nicht operiren. Die Flammen erheben sich über dem Finanz-Ministerium, dem Staatsrath, dem Rechnungshof. Der Brand, durch Petroleum hervorgebracht, ist unlöschbar. Als die Generale heut den Vendomeplatz genommen hatten, waren die Tuilerien ein Aschenhaufen.

Es besteht die Hoffnung, das Louvre zu retten. Das Stadthaus brennt. Die Frevler schleuderten Petroleumbomben, wodurch mehrere Soldaten verletzt wurden. Die gesetzliche, aber unerbittliche Bestrafung der Verbrecher ist unerläßlich. Thiers schlägt vor, der Nationalversammlung das Begnadigungsrecht zu übertragen. Ferry übernahm einstweilen die Funktion des Seinepräfekten. Die Regierung werde morgen einen Gesetzentwurf einbringen, betreffend die Entwaffnung der Bevölkerung von Paris und die gesetzmäßige Ernennung der Maires.

Berlin, 24. Mai. Die Börse eröffnete heute auf bessere Wiener Notirungen sehr fest für fremde Spekulationspapiere, wurde zwar vorübergehend matter, dann aber wieder fest. Das Geschäft in denselben blieb aber gering, während die Börse im Uebrigen nicht unbelebt war. Amerikaner, Türken, Italiener waren sehr fest und ziemlich belebt; auch inländische Fonds fest und steigend bei lebhaftem Geschäft; von österreichischen besonders 1860er Loose belebt, Anfangs auch steigend; dieselben wurden in großen Posten vom Markt genommen, da der billige Preis viel Käufer anlockt, während man nicht recht begreift, daß sie dazu Abnehmer finden, zumal man bald eine Kurssteigerung erwartet. Russische im Allgemeinen etwas höher, 1871er sehr begehrt, ebenso Prämienanleihen, welche viel gehandelt wurden. Banken fest, Industriepapiere belebt. Berliner Wechslerbank 108⅜ a ⅝ a ⅜. Hamburger Hypothekenbank 104¾ Gd. Linke 100¼ bez. u. Gd. Insterburger Spinnerei 100½ Gd. Wißner 99½ bez. Berliner Maschinenbrauerei (Schwarzkopf) und Chemnitz (Hartmann) belebt.

Die Busse d'Heureusesche Brauerei ist stark überzeichnet worden und eine Repartition zu erwarten. — Eisenbahnen sehr fest und im Ganzen belebt, namentlich Köln-Mindener und vor allen Rheinische, welche wesentlich stiegen; auch baltische und Brest-Kiew gut zu lassen. Inländische Prioritäten in großem Verkehr, besonders 5proz. und 4proz., welche in Posten gehandelt wurden. Russische fest und gefragt; Rybinsk-Bologoyer sind bedeutend überzeichnet und waren 7½ gesucht. Oesterreichische wenig verändert und still, von amerikanischen Central-Pacific in großem Verkehr. Raab-Grazer 84½ bez. u. Gd.

Die 4½proz. Obligationen der Rheinprovinz sind bedeutend überzeichnet worden und liefen die Zeichnungen so stark ein, daß die Subskription gleich nach Eröffnung wieder geschlossen werden mußte; sie waren zu 92½ gesucht. — Schloßbrauerei Schöneberg 96 bez.; die Zeichnung hat günstigen Erfolg gehabt. New-Jersey 94 bez. u. Br. Newyorker 97½ bez.

Chemnitzer Stadtanleihe 98 bz. u. Br. — Vereinigte Schweizerbahnen 20 bezahlt.

Für alle inländischen Eisenbahnen, namentlich Rheinische und Bergisch-Märkische, war heute große Kauflust und die Umsätze darin von ziemlichem Belang.

Fonds- u. Aktienbörse.

Berlin, 24. Mai 1870.

Preußische Fonds.

Nordd. Bundesanl.	5	101 bz
Nordd. 5j. Bundes-Schatzscheine	5	100¾ bz
Freiwillige Anleihe	4½	99¼ G
Staats-Anl. v. 1859	5	100⅝ bz
do. 54,55,57,59,64	4½	95¼ bz
do. 1856,	4½	95¼ bz
do. 1867 C.)	4½	95¼ bz
do. A. D.)		95¼ bz
do. von 1868 B.	4½	95¼ bz
do. 1850, 52 conv	4	86 bz
do. 1853	4	86 bz
do. 1862	4	86 bz
do. 1868 A.	4	86 bz
Staatsschuldscheine	3½	82¾ bz
Präm.St.Anl.1855	3½	119½ bz
Kurh. 40 Thlr. Obl.	—	66¼ B
Kur u. NeumSchld.	3½	83 G
Oderdeichbau-Obl.	4½	91½ G
Berl. Stadtoblig.	5	101¼ bz
do. do.	4½	95 G
do. do.	3½	76¾ B
Berl. Börsen-Obl.	5	100 bz
Pfandbriefe. Berliner	4½	91 B
Kur- u. Neum.	3½	76⅝ bz
do. do.	4	83⅛ bz
Ostpreußische	3½	77¼ B
do.	4	83¾ bz
do.	4½	91 G 5% 98¾
Pommersche	3½	75¼ B [bz G
do. neue	4	83¾ bz 4½%
Posensche neue	4	87¼ bz [91¼ B
Schlesische	3½	— —
Westpreußische	3½	75¼ bz G
do.	4	82¼ B
do. neue	4	81¾ G
do.	4½	89¾ bz
Rentenbriefe. Kur- u. Neum.	4	89⅛ bz G
Pommersche	4	89¾ G
Posensche	4	88⅜ bz
Preußische	4	89¾ bz
Rhein-Westf.	4	91¼ G
Sächsische	4	90 G
Schlesische	4	89⅞ bz
Preuß. Hyp.-Cert.	4½	—
Pr. Hyp.-Pfandbr.	4½	94½ bz
Preuß. do. (Henkel)	4½	— —

Ausländische Fonds.

Oestr. 250fl. Pr. Obl.	4	74 B
do. 100fl. Kred. L.	—	91 etw bz G
do. Loose (1860)	3	79½-¼ bz ult. 79½
do. Pr.-Sch. 1864	—	68½ bz G [-½ bz
do. Bodenkr.-G.	5	85 G
Ital. Anleihe	5	55½-⅝ bz ult. 55½
Ital. Tabak-Obl.	6	89⅞ bz G [bz
Rumän. Anleihe	8	83½ B
Rum. Oblg. v. St. g.	7½	49⅝ ⅜-¼ bz
5. Stieglitz-Anleihe	5	71⅛ G
Engl. Anl. v. J. 1862	5	85⅝ G
Präm.-Anl. v. 1864	5	119 bz
do. v. 1866	5	117¼ bz
Russ. Bodenkred. Pf.	5	85⅝ bz
do. Nikolai-Oblig.	4	70¾ bz kl. —
Poln. Schatz-Obl.	4	gr. 71 bz kl. 69½
do. Cert. A. 300 fl.	5	93 B [B
do. Pfdbr. in S.R.	4	70¾ bz 5% 70¼
do. Part. O. 500fl.	4	100¾ G [bz
do. Liqu.-Pfandbr.	4	58⅛ bz
Finn. 10 Thlr.-Loose	—	7⅛ bz [G
Amer. Anl. 1882	6	97¼ G ult. 97¼
Türkische Anl. 1865	5	44⅛ bz ult. 44
Bad. 4½% St.-Anl.	4½	94½ G [bz G
Neue bad. 35fl. Loose	—	36½ bz G
Bad. Eis.-Pr.-Anl.	4	107 bz
Bair. 4% Pr.-Anl.	4	108¼ bz
do. 4½% St. A. v. 59	4½	97 G
Braunschw. Anl.	5	100 G
Braunschw. Präm. Anl. a 20 Thlr.	—	18 bz G
Dessauer Präm.-A.	3½	102¼ G
Lübecker d.	3½	50 B
Sächsische Anl.	5	101¾ G
Schwed. 10-Thlr.-L.	—	— —

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Anh. Landes-Bk.	4	119½ bz
Berl. Kass.-Verein	4	179 G
Berl. Handels-Ges.	4	13¾ B
Braunschw. Bank	4	119½ B
Bremer Bank	4	111 B
Coburg. Kredit-Bk.	4	90 B
Danziger Priv.-Bk.	4	108¼ bz G
Darmstädter Kred.	4	139¼ bz
Darmst. Zettel-Bk.	4	107⅛ bz
Dessauer Kreditbk.	0	7 bz G
Disk. Kommand.	4	160⅝ bz
Genfer Kreditbank	0	14⅞ bz G
Geraer Bank	4	113 bz G
Gwb. H. Schuster	4	106 bz
Gothaer Priv.-Bk.	4	113 bz G
Hannoversche Bank	4	96 bz G
Königsb. Priv.-Bk.	4	114 G
Leipziger Kreditbk.	4	122 bz
Luxemburger Bank	4	134⅛ bz
Magdeb. Privatbk.	4	102 B
Meininger Kreditb.	4	130½ bz
Moldau Landesbk.	4	72 etw bz
Norddeutsche Bank	4	160¼ G
Oestr. Kreditbank	5	151⅝-⅞-¾ bz ult.
Pomm. Ritterbank	4	104 G [do.
Posener Prov.-Bk.	4	109½ B
Preuß. Bank-Anth.	4½	156 bz
Rostocker Bank	4	117½ bz G
Sächsische Bank	4	139½ bz
Schles. Bankverein	4	120¼ bz
Thüringer Bank	4	104½ bz G
Vereinsbank Hamb.	4	115¾ bz G
Weimar. Bank	4	103⅜ bz
Prß. Hyp. Vrs. 25%.	4	107¾ G
Erste Prß. Hyp.-G.	4	94½ G

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	— —
do. II. Em.	4	82 G
do. III. Em.	4½	90 G
Aachen-Mastricht	4½	79 bz B
do. II. Em.	5	87¼ bz
do. III. Em.	5	86¼ bz
Bergisch-Märkische	4½	92¼ bz G
do. II. Ser. (conv.)	4½	91½ bz G
III. Ser. 3½ v. St. g.	3½	75⅝ bz G
do. Lit. B.	3½	75⅝ bz G
do. IV. Ser.	4½	91½ G
do. V. Ser.	4½	91½ bz G
do. VI. Ser.	4½	89⅝ bz
do. Düsseld.-Elberf.	4	— —
do. II. Em.	4½	— —
do. (Dortm.-Soest)	4	82½ bz
do. II. Ser.	4½	— —
do. (Nordbahn)	5	99 bz B
Berlin-Anhalt	4	89 G
do.	4½	92¼ B
do. Lit. B.	4½	91½ G
Berlin-Görlitzer	5	98⅞ bz B
Berlin-Hamburg	4	— —
do. II. Em.	4	— —
Berl. Potsd.-Mgd. Lit. A. u. B.	4	86 B
do. Lit. C.	4	85¾ G D. 100
Berl.-Stett. II. Em.	4	81 bz G [B
do. III. Em.	4	81 bz G
B.S. IV. S. v. St. g.	4½	92 bz G
do. VI. Ser. do.	4	81 bz G
Bresl.-Schw.-Fr.	4½	89¾ G G. 89¾ G
Cöln-Crefeld	4½	— —
Cöln-Mind. I. Em.	4½	92 G
do. II. Em.	5	100¾ B
do.	4	83¾ bz
do. III. Em.	4	82½ G
do.	4½	92 G
do. IV. Em.	4	82½ bz
do. V. Em.	4	82⅛ bz
Cosel-Oderb. (Wilh)	4	83 G
do. III. Em.	4½	89 G
do. IV. Em	4½	89 G
Galiz. Carl. Ludwb.	5	85 etw bz G
Lemberg Czernowitz	5	64¾ B
do. II. Em.	5	73⅞ G
do. III. Em.	5	68 bz
Magdeb.-Halberst.	4½	91½ G
do. do. 1865	4½	91½ G
do. do.	5	98⅛ etw bz G
do. Wittenb.	3	67⅝ B
Niederschl.-Märk.	4	86½ bz G
do. II. S. a 62½ tlr.	4	84 G
do. c. I. u. II. Ser.	4	85½ bz G
do. conv. III. Ser.	4	81½ G
do. IV. Ser.	4½	— —
Niederschl. Zweigb.	5	97⅜ bz D 97⅜ bz
Oberschles. Lit. A.	5	86 bz
do. Lit. B	4	77 B
do. Lit. C.	3½	— —
do. Lit. D.	4	— —
do. Lit. E.	4	76½ B
do. Lit. F.	3½	91¾ G [91¾ G
do. Lit. G.	4½	91¾ G Lit. H.
Oestr.-Französ. St.	4½	283¼ B
Oestr. südl. St. (Lb.)	3	224½ bz
do. Lomb. Bons	5	98½ G
do. do. fällig 1875	6	96¾ bz
do. do. fällig 1876	6	96½ bz
do. do. fäll. 1877/8	6	96 G
Ostpreuß. Südbahn	6	94 bz
Rhein. Pr.-Obligat.	5	— —
do. v. Staat. garant.	4	76½ G
do. III. v. 1858 u. 60	3½	90⅝ G 65r 90⅝ G
do. 1862 u. 1864	4½	90⅝ G
do. v. Staat garant.	4½	— —
Rhein-Nahe v. S. g.	4½	92⅝ bz G
do. II. Em.	4½	92⅝ bz G
Ruhrort-Crefeld	4½	— —
do. II. Ser.	4½	— —
do. III. Ser.	4	90 G
Czarkow-Azow	4½	85¾ etw bz B
Jelez-Woron.	5	85½ G
Kozlow-Woron.	5	86 bz G
Kursk-Charkow	5	86½ G
Kursk-Kiew	5	86⅛ bz
Mosko-Rjäsan	5	89¾ B
Rjäsan-Kozlow	5	86⅛ etw bz
Schuja-Iwanow	5	86 G
Warschau-Terespol	5	85⅝ G kl. 84¾ bz
Warschau-Wiener	5	86½ bz kl. 86½ bz
Schleswig	5	89½ bz
Stargard-Posen	4½	— —
do. II. Em.	4	— —
do. III. Em.	4½	— —
Thüringer I. Ser.	4½	83½ G
do. II. "	4	91½ etw bz
do. III. "	4½	83½ G
do. IV. "	4	91½ B

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Mastricht	4	38⅛ bz
Altona-Kieler	4	118½ bz
Amsterdm.-Rotterd.	4	101½ bz
Bergisch-Märkische	4	121⅜ bz
Berlin-Anhalt	4	217½ bz B
Berlin-Görlitz	4	75 bz
do. Stammprior.	5	97 bz
Berlin-Hamburg	4	158 B
Berl.-Potsd.-Magd.	4	— —
Berlin-Stettin	4	146 bz
Böhm. Westbahn	5	105 bz
Bresl.-Schw.-Frb.	4	109⅞ bz B
Brieg-Neiße	5	89¾ bz
Cöln-Minden	4	135½-36½ bz
do. Lit. B.	5	103¾ bz B
Galiz. Carl-Ludwig	5	106⅛-5⅞ bz
Halle-Sorau-Gub.	4	41½ bz
do. Stammprior.	5	71½ bz
Löbau-Zittau	4	74¾ B
Ludwigshaf.-Bexb.	4	170½ G
Märkisch-Posen	4	38¼ bz
do. Prior.-St.	5	66¾ bz G
Magdeb.-Halberst.	4	124⅛ bz
do. Stamm-Pr. B.	3½	76 etw bz B
Magdeb.-Leipzig	4	176½ bz B
do. do. Lit. B.	4	95⅝ etw bz B
Mainz-Ludwigsh.	4	149⅝ bz
Mecklenburger	—	— —
Münster-Hammer	4	88 B
Niederschl.-Märk.	4	87¼ G
Niederschl. Zweigb.	4	97⅞ bz
Nordh.-Erf. gar.	4	67½ bz
Nord.-Erf. St.-Pr.	5	68⅛ bz
Oberhess. v. St. gar.	3½	vll. 72⅞ bz
Oberschl. Lit. A. u. C.	3½	181 bz
do. Lit. B.	3½	167¾ bz [bz
Oest.-Frnz.-Staats.	5	— ult. 229-30¾
Oest.-Südd. (Lomb.)	5	94 bz ult. 93⅞-
Ostpr. Südbahn	4	56⅞ bz G [94 bz
do. St.-Prior.	5	63¾ bz
Rechte Oder-Uferb.	5	91¼ bz
do. do. St.-Pr.	5	99⅝ bz
Rheinische	4	131¼ bz
StP. Lit. B. v. St. g.	4	87 bz
Rhein-Nahebahn	4	31 bz
Russ. Eisenb. v. St. g.	5	91¾ B
Stargard-Posen	4½	93½ bz
Thüringer	4	142⅛ bz
do. B. gar.	4	vll 83¼ bz
Warschau-Bromb.	4	— —
do. Wiener	5	66 bz

Gold-, Silber- und Papier-Geld.

Friedrichsd'or	—	113⅜ G
Gold-Kronen	—	9. 8 G.
Louisd'or	—	111 G
Oest. Pap.-S.-u.M.	4½	48¼ bz 56½ bz
Sovereigns	—	6. 24
Napoleonsd'or	—	5. 11⅜ bz
Imp. p. Zpfd.	—	164 bz
Dollars	—	1. 12½ G
Silber pr. Zpfd.	—	29. 23 G
K. Sächs. Kass.-A.	—	99⅞ bz
Fremde Noten	—	99⅞ bz
do. (einl. in Leipz.)	—	99⅞ bz
Oesterr. Banknoten	—	81 11/16 bz
Russische do.	—	80⅛ bz

Wechsel-Kurse vom 24. Mai.

Bankdiskont	4	
Amstrd. 250fl. 10 T.	3½	— —
do. 2 M.	3½	— —
Hamb. 300 Mk. 8 T.	3½	— —
do. 2 M.	3½	— —
London 1 Lstr. 3 M	3	— —
Paris 300 Fr. 2 M.	6	— —
Wien 150 fl. 8 T.	5	81¾ B 80⅝ G
do. do. 2 M.	5	81¼ B 81⅛ G
Augsb. 100fl. 2 M.	5	— —
Frankf. 100fl. 2 M.	3½	— —
Leipzig 100 Tlr. 8 T.	4½	— —
do. do. 2 M.	4½	— —
Petersb. 100 R. 3 M.	6	89 bz
Warschau 90 R. 8 T.	6	80¾ G
Brem. 100 Tlr. 8 T.	3½	— —

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.